

Volksmacht

Die Volksmacht erscheint wöchentlich zweimal am Dienstag, Freitag. Abonnementspreis, mit der Beilage: Die Neue Welt, monatlich 40 Pfg., vierteljährlich 1,20 Mk. Bei freier Zustellung ins Haus monatlich 5 Pfg. Botenlohn. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,35 Mk. Die Einzelnummer kostet 10 Pfg.

Insertionsgebühr die sechs gespaltene Zeilen oder deren Raum 20 Pfg. Inserate der sozialdemokratischen Partei und der Freien Gewerkschaften 10 Pfg. Das Belegexemplar kostet 10 Pfg. Sprechstunden der Redaktion an allen Wochentagen 12—1 Uhr mittags.

Beilage: Die Neue Welt, illustriertes Unterhaltungsblatt

Redaktion und Expedition:
Paradiesgasse Nr. 32

Organ für die werktätige Bevölkerung der Provinz Westpreußen
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Telephon für Redaktion
und Expedition 2537

Nr. 81.

Danzig, den 5. Oktober 1912.

3. Jahrgang.

Stadtverordnetenwähler Danzigs!

In wenigen Tagen, am 14., 17. und 21. Oktober, sollen die Bürger, die zur 3. Klasse der Wahlberechtigten gehören, bei der Wahl der Stadtverordneten ihren Einfluß auf die städtische Verwaltung ausüben. Sie sollen durch die Wahl darüber bestimmen, wie das Wohl der über 170 000 Danziger Bürger zu fördern ist.

Leider ist der Einfluß der großen arbeitenden und tätigen Masse der Bürgerschaft auf die Kommunalpolitik äußerst beschränkt. Das städtische Dreiklassenwahlrecht ist

die brutale Unterdrückung des Menschenrechtes,

der Arbeit und der Intelligenz durch den toten Besitz. Durch dieses sogenannte Wahlrecht wird die Stadtverwaltung zum Tummelplatz der besten Interessenvertretung des Geldsacks und der Hausagrarien herabgedrückt.

Von den 27 530 städtischen Wählern gehören nur 3742 zur 1. und 2. Klasse. Sie erhalten von den insgesamt 63 Stadtverordneten 42! Zu diesen Bevorrechtigten gehören aber auch die 3500 Steuerzahler, die über 20 000 Mark Vermögen haben. Sie verfügen zusammen über 320 Millionen Mark Vermögen, das sich jährlich durch die Ausbeutung der Arbeiter und Mieter um mehr als 4 Millionen Mark vermehrt.

Die 3. Wählerklasse, Arbeiter, Angestellte und Kleinbürger, zählt 23 788 Wähler. Obgleich diese Zahl sechsmal so groß ist, als die der Wähler der ersten und zweiten Klasse zusammen, erhält diese Klasse jedoch nur 21 Stadtverordnete. Aber auch die Hälfte dieser Stadtverordneten muß noch aus Hausbesitzern bestehen! Von den 63 Danziger Stadtverordneten entfallen also nicht weniger als 52 auf die Besitzenden und nur 11 auf die Arbeiter und Ausgebeuteten! Diese sind aber die eigentlichen Schöpfer und Erhalter der städtischen Gemeinschaft. Zum Dank dafür müssen sie sich in der Verwaltung der Stadt den

dreiklassigen Terror der Kapitalisten und Hausbesitzer

gefallen lassen.

Die wichtigsten Lebensinteressen des größten Teiles der Bürgerschaft müssen notwendig schwer darunter leiden, wenn so das Wahlrecht die Interessenherrschaft der Besitzenden zur Grundlage der städtischen Politik macht. Deshalb dürfen die Entrechteten der 3. Klasse nur solche Vertreter wählen, die die Garantie dafür bieten, daß sie durch ein wirklich freies Wahlrecht das Fundament für eine städtische Politik des wirklichen Allgemeinwohles schaffen wollen.

Die bisher im Danziger Rathaus herrschenden Parteien haben am städtischen Wahlrecht nichts auszuhaben. Sie verschleiern sogar absichtlich die Vorherrschaft des Geldsacks in der Gemeinde durch die törichte Phrase, daß im Rathaus nicht Politik getrieben werden soll, weil dort nur die Förderung des Allgemeinwohls herrschen darf.

Diese faule Ausrede darf die Bürgerschaft nicht darüber hinwegtäuschen, daß sie im Rathaus von denselben Parteien bedrückt wird, die ihre volksfeindliche Herrschaft auch in den städtischen Parlamenten führen.

Im Staat wie in der Kommune wird von den Besitzenden die gleiche kapitalistische Klassenpolitik

getrieben. Sie tritt im Rathaus nur noch viel krasser hervor, weil sie sich durch das infame Dreiklassenwahlrecht vor dem Zorn des Volkes gesichert fühlt.

Deshalb haben sich auch zur diesjährigen Stadtverordnetenwahl die großkapitalistischen Freisinnigen wieder mit ihren angeblichen Todfeinden vom Zentrum und den Konservativen zum antisozialdemokratischen Anglistenblock vereinigt. Durch diesen Bund charakterloser Feigheit will der als Mieterpartei auftretende Freisinn das Rathaus endgültig den schwarzblauen Brotwucherern und Wahlrechtsfeinden, die sich hinter der hausagrariischen Bürgerpartei verstecken, ausliefern. Gerade zur Zeit des drückendsten Teuerungsnostandes will der sonst so volksfreundlich tönende Freisinn die städtischen Interessen der Armen durch das Blockbündnis noch mehr den schwarzblauen Volksbedrückern und Hausagrariern überantworten. Dieser schändliche

Verrat der Mieter und Arbeiter

soll durch die hohle Phrase, daß die Kommunalpolitik nicht parteipolitisch sein dürfe, bemantelt werden. Eine dümmere Irreführung ist nicht denkbar für denjenigen, der die führenden Macher der kommunalen Richtpolitik in Danzig kennt. Wer in der Kommunalpolitik nicht egoistischen Interessen, sondern wirklich dem Allgemeinwohl nützen will, der muß ehrlich und offen wollen, daß für die städtische Gemeinschaft die gleichen politischen Gesichtspunkte wie für den Staat gelten.

In anderen großen Städten haben auch die bürgerlichen Parteien die Täuschung der Bürgerschaft mit der unpolitischen Kommunalpolitik längst verworfen. Auch dort kämpfen sie

ehrlieh unter ihrer politischen Fahne,

weil etwas anderes bei Menschen von Gewissenhaftigkeit und Überzeugung unmöglich ist.

In Danzig kann das aber besonders der Freisinn der Herren Münsterberg und Dr. Herrmann deshalb nicht, weil er im Rathaus besonders rücksichtslos alle die Verhöhnungen mit Füßen tritt, mit denen er die Arbeiter bei Reichstagswahlen ködert. Die Vorherrschaft dieser großkapitalistischen Partei für die Arbeiter und kleinen Leute geht soweit, daß die freisinnige Danziger Zeitung zur Antwort auf einen sozialdemokratischen Antrag schreiben konnte: „Kein vernünftiger Liberaler ist für die Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf die Gemeinde.“

Weil die verbündeten Volksfeinde von der Arbeiterpartei des Freisinn und der Bürgerpartei des Schnapsblocks in den beiden Jahren ihrer gemeinsamen Blockherrschaft sich fortgesetzt an den Interessen der übergroßen Mehrheit der Wähler verjüngten, wagen sie es auch nicht, mit einem bestimmten Programm vor die Wähler zu treten. Sie beschränken sich auf die

gemeinsame Heße gegen die Sozialdemokratie.

Die sozialdemokratische Arbeiterpartei kann jedoch mit berechtigtem Stolz gerade auf ihre praktische und ungemein erfolgreiche Arbeit für die Armen und Bedrückten in den Gemeinden blicken. Sie ist die einzige Partei, die mit einem Kommunalprogramm vor die Wähler tritt und ihnen dadurch eine Garantie für das Wirken ihrer Vertreter bietet.

10500 sozialdemokratische Gemeindevertreter

sind heute bereits als Stadtverordnete usw. in Deutschland tätig. Ihre Wirksamkeit ist von zehntausenden ehrenvollen Bewertern häufig lobend gewürdigt. Der kürzlich verstorbene

Berliner Oberbürgermeister Kirchner

erklärte in rückhaltloser Anerkennung: „Die Sozialdemokraten im Rathaus wissen immer was sie wollen, die Bürgerlichen nicht, die sind heute so und morgen so.“

Der Leipziger Oberbürgermeister Dr. Tröndlin urteilte, ebenfalls aus langer praktischer Erfahrung: „Mit den sozialdemokratischen Stadtverordneten läßt es sich am besten arbeiten, sie sind fleißig, zuverlässig und immer aktiv.“

Die von so bedeutenden bürgerlichen Sachverständigen rühmend anerkannte Arbeit der Sozialdemokratie in den Rathäusern ist heute überhaupt nicht mehr zu entbehren. In Danzig soll sich die Bürgerschaft aber wieder durch die dümmste Heße gegen die Sozialdemokratie nach dem Willen der freisinnig-schwarz-blauen Blockbrüder noch mehr von den Hausagrariern und Kapitalisten knechten lassen. Dabei hat sogar der bürgerliche Stadtverordnete Kawalki vor zwei Jahren erklärt, daß der Einzug sozialdemokratischer Stadtverordnete in das Danziger Rathaus nicht zu bedauern sei; sie würden dort

den sozialen Sauerteig bilden.

Durch die antisozialdemokratische Heße der Blockparteien soll die Bürgerschaft darüber hinweggetäuscht werden, wie unerhört sie durch die Blockherrschaft in den beiden letzten Jahren bedrückt worden ist. Keine einzige der Hoffnungen, die die im

gemeinsamen Haß gegen den städtischen Fortschritt

verbündeten Blockleute erweckt haben, ist erfüllt worden. Im Rathaus sind nach wie vor die Interessen der Hausbesitzer und großen Geldleute Trumpf gewesen. Die Not der Arbeiter und Nichtbesitzenden existierten für die städtischen Dreiklassigen nicht.

Das Wohnungselend Danzigs spottet jeder Beschreibung. Der Sanitätsrat Dr. Lievin erklärte noch unlängst, daß es größer noch in keiner anderen Stadt sei. Nach seiner Feststellung starben im Gesamtdurchschnitt der Stadt von 1000 Einwohnern 26,1, in den Wohnhöhlen der Altstadt aber 33,4. Die Sterblichkeit raffte also die Opfer des Danziger Wohnungselends um mehr als 25 Prozent stärker hinweg. Die Lungenschwindsucht fordert steigende Opfer. Die Säuglingssterblichkeit trakt schon die zartesten Kinder für die Sünden der Danziger Hausagrarien.

Ueber 15 000 Menschen

fast der zehnte Teil aller Einwohner, wohnen in überfüllten Wohnungen, in denen mehr als fünf Personen auf ein Zimmer kommen! Dafür steigt aber der Prozent der Hausagrarien aus der Miete. Im Jahre 1907 zahlten sämtliche Danziger Mieter 10¹/₂ Millionen Mark Miete. Im Jahre 1910 war die Miete noch um 2¹/₄ Millionen Mark

auf 13¹/₄ Millionen Mark gestiegen.

Um diese Auswucherung der durch das Wohnungselend gepeinigten Armut nicht zu hindern, deshalb gibt es in Danzig noch immer

keine städtische Wohnungsinspektion.

Die Sicherung des Profites der Grund- und Hausbesitzer ist aber nicht allein das leitende Gesetz im Rathaus. Die Besitzer des mobilen Kapitals kommen dort auch auf ihre Rechnung. Nach wie vor werden die städtischen Steuern in ungezählten Tausenden zur

Subventionierung der Reichen und Besitzenden gegeben.

Ueber 2100 arme Kinder kommen im bittersten Winter ohne Frühstück hungernd zur Schule. Für sie hat die Stadt nur aus Stiftungsgeldern einen völlig unzureichenden Zuschuß übrig. Für die Sportzwecke der Reichen schuf man dagegen für mehr als 100 000 Mark den Heinrich-Ehlers-Sportplatz. Für die höheren Schüler wurde ein Bootshaus für fast 10 000 Mark gebaut. In dem schon so wie so kostbaren Uphagenpark in Langfuhr wurden noch 7000 Mark für Tennisplätze und 28 500 Mark für einen Tennisplatz für die reichen Nichtsteuer aus den Steuergroschen der Armen fortgeworfen.

Diese Bewilligungen für die „Notleidenden“ der oberen Tausend empfahl der Oberbürgermeister mit der Begründung, daß er allen Bürgern das Leben angenehm machen wolle.

Bei der Beratung der Armenanstalt in Pelonken sprach derselbe Vertreter der Aristokratie des Geldes, daß man die soziale Gefühlsduselei nicht zu weit treiben dürfe. Und etwas später wurden dann

die Unterstützungen der wahrhaft Armen um fast 7000 Mark jährlich gekürzt.

Alles das geschah natürlich im Namen des Allgemeinwohls. Dieses Allgemeinwohl erlaubt auch, daß die Stadt den Vätern der 3768 höheren Schüler ohne die geringste gesetzliche Verpflichtung jährlich 486 350 Mark Schulzuschuß zahlt. Auf diese Weise zahlt die Stadt

für jeden Gymnasialschüler jährlich 333 Mark, für die Kinder der Armen in der Volksschule jedoch nur 73 Mark.

Diese glorreiche Schulpolitik zeigt sich auch in der fortgesetzten Verschlechterung der Fortbildungsschule im Interesse der Innungsmeister. Liebesgaben über Liebesgaben für die Besitzenden, das war noch immer die Grundlage der Danziger Kommunalpolitik, sowohl wie noch der Freisinn allein herrschte, als auch in der Blockzeit. Ebenso sorgfältig wurde das Allgemeinwohl der Besitzenden auch bei der Steuererhebung berücksichtigt. Die Wertzuwachssteuer, die über 160 000 Mark jährlich bringen sollte, lehnten die Hausagrarien im Rathaus, trotz der großen Wertsteigerung des städtischen Grundbesitzes, ab. Sie wählten angeblich nicht, was die Stadt mit dem Gelde anfangen sollte. Trotzdem erhebt die Stadtverwaltung die Einkommensteuer noch immer selbst von den Ärmsten, die nur 420 Mark Jahreseinkommen haben so gut wie ohne Ausnahme. Die Veranlagung der Elendseinkommen von 420—660 Mark soll rechnungs-

mäßig 40 000 Mark Steuern einbringen. Tatsächlich bleibt der Stadt wegen der großen Not dieser Armen aber nur ein Nutzen von etwa 10 000 Mark. Trotzdem verzichtet man im Rathause auf

diese Blutgroschen der Allerärmsten

nicht. Die volkfreundlichen Stadtverordneten, die die Wertzuwachssteuer wegen des Geldüberflusses ablehnten, widerstanden der Steuerbefreiung der Armen wegen der schlechten städtischen Finanzverhältnisse.

Die 50 000 Mark Warenhaussteuer werden dafür zur ausgleichenden Gerechtigkeit nur erhoben, um die Gewerbesteuer herabzusetzen. Diese von den Arbeitern und armen Steuerzahlern bezahlte Mittelstandspolitik führte auch dahin, daß die sogenannte Luftbarkeitssteuer, die die reichsten Leute für ihre prächtigen Luxusfeste nicht zahlen dürfen, für die niedrigsten Eintrittspreise sogar in Höhe von 50 Prozent erhoben wird.

Infolge der fortgesetzten sozialdemokratischen Kritik hat man sich im Rathause doch endlich geschämt, die 18prozentige Auswucherung der Armen, die das städtische Verharmen müssen, aufrecht zu erhalten.

Die Auswucherung dieser Vermisten beträgt aber noch immer 15 Prozent!

Nach dieser Sachlage kennzeichnet noch genügend die Rathhauspolitik der Besitzenden. Die jetzigen Beherrscher der Stadtverwaltung denken trotz dieser ihnen angeblich von der Finanznot der Stadt aufgezwungenen Belastung der Armen aber garnicht daran, den städtischen Verkehr für die Stadt nutzbar zu machen. Sie überlassen die

Straßenbahn lieber den reichen Aktionären

zur profitablen Ausbeutung.

Für Großkapitalisten und Hausagrarier war im Rathause stets Geld genug vorhanden. Für die Großkaufleute waren 110 000 Mark zur Verbreiterung des Hofens übrig. Viele Tausende von Mark werden von der Stadt jährlich für Sport und Luftbarkeitszwecke der Besitzsituierten fortgeworfen, die die Armeren bezahlen müssen. Dagegen war immer die schlechte Finanzlage der Stadt das vorgeschobene Hindernis für die Berücksichtigung der städtischen Arbeiter und die bescheidenste soziale Fürsorge. In der liberalen Großstadt Danzig gibt es noch heute

städtische Arbeiter,

die noch nicht einmal den ortsüblichen Lohngeld von 2,80 Mark erhalten! Die angeblichen Musterbetriebe der Stadt zeigen nach jeder Richtung, daß man im Interesse der Privatunternehmer für deren Arbeiter keine „schlechten Beispiele“ schaffen will. Noch ganz kurz vor den Stadtverordnetenwahlen lehnten die Stadtverordneten, die infolge ihrer Blockvereinerung die unbeschränkte Mehrheit besitzen, die notwendige Aufbesserung der Löhne der städtischen Arbeiter ab!

Ebenso arbeiterteindlich wurden im Rathause die kapitalistischen Interessen bei der schon fast zur Händigen Einrichtung gewordenen

Ablehnung der Arbeitslosenversicherung

gewährt. Für die Not und das Elend hungernder Arbeitsloser haben die städtischen Geldsackvertreter nicht einmal das geringste Verständnis. Der Stadtrat lehnte die Arbeitslosenversicherung sogar im angeblichen Interesse der Arbeiter ab, damit deren Verhältnisse durch den größeren Zugang von Arbeitslosen nicht verschlechtert würden! Weiter läßt sich der Hehn oder die Verhändnislosigkeit genügt nicht treiben. Der gesamte Rathausblock war aber derselben Meinung, was er durch die fast einstimmige Ablehnung der Forderungen des Gewerkschaftskartells bewies.

Der städtische Arbeitsnachweis

soll angeblich der Beschaffung von Arbeit und Verdienst für Arbeitslose dienen. Erst neuerdings ist aber durch die Volkswacht festgestellt, daß er im Einverständnis mit den Unter-

nehmern in einer Weise handelt, die der Brotlosmachung von Arbeitern gleichkommt. Selbst gegen dieses Verfahren hat keiner der angeblichen Volksvertreter im Rathause Widerspruch erhoben. Auch die angeblichen Arbeitervertreter der Blockparteien hatten dazu keine Veranlassung.

Rücksichtslose Nichtachtung der einfachsten Arbeiterwünsche war das dauernd befolgte Programm des städtischen Dreiklassenhauses.

Die Abstimmung bei der Stadtverordnetenwahl ist öffentlich. Nur zu viele Wähler haben keine Möglichkeit, während der Arbeitszeit ihr kümmerliches Wahlrecht auszuüben. Deshalb beantragte die sozialdemokratische Partei, daß die Stadtverordnetenwahl nach dem Vorbild anderer Städte auf einen Sonntag verlegt werden soll. Auf diesem Wege wäre die Freiheit der Wahlausübung für die meisten Wähler überhaupt erst möglich geworden. Das hat der Magistrat sogar selbst anerkannt, indem er für die Wahlen der Angestelltenversicherung einen Sonntag bestimmt hat. Für die Stadtverordnetenwahlen hat jedoch derselbe Magistrat und mit ihm die Stadtverordneten

der abhängigen Arbeiterchaft die Sonntagswahl verweigert!

Selbst hier, wo es ganz ohne Kosten möglich gewesen wäre, lehnt man das geringste Entgegenkommen gegen die Arbeiter ab.

Der Danziger Rathausblock hat sich in dem gleichen sozialen Geiste der ärmeren Bürgerchaft

sogar die geringe Teuerungshilfe verweigert,

die in anderen Städten, allerdings auf das Drängen sozialdemokratischer Stadtverordneten, anstandslos gewährt wurde.

Nun haben die Arbeiter, Angestellten und alle sonst wirtschaftlich Abhängigen wieder als Wähler zu entscheiden, ob sie sich noch länger durch

die städtische Klassenherrschaft der egoistischen Habjucht

mishandeln lassen wollen. In der Hand der Wähler liegt es, ob sie durch die Wahl sozialdemokratischer Stadtverordneten wenigstens den Anfang mit einer städtischen Politik machen wollen, die wirklich für das Gemeinwohl sorgt. Darum darf sich kein einsichtiger Wähler durch die antisozialdemokratische Hege der volksfeindlichen Blockleute dazu verleiten lassen, seine Interessen zu verraten.

Die Hege gegen die Sozialdemokratie hat den Volksfeinden noch immer und überall nur dazu gedient, das Volk in der gewissenlosesten Weise zu betrügen.

Die Sozialdemokratie will nicht, daß die Stadtgemeinde der Bevorzugung und Bereicherung der Besitzenden dient. Sie fordert, daß die Stadt dem sozialen Fortschritt dient und den wirtschaftlich Abhängigen den Schutz bietet, den sie mit Fug und Recht für ihre Lebensarbeit, die sie der städtischen Gemeinschaft widmen, fordern können.

Deshalb richtet sich gegen die sozialdemokratische Arbeiterpartei und ihr ehrliches kraftvolles Wirken der Haß der vereinigten Reaktionen, die bisher die Stadt beherrschten.

Wähler! Nieder mit dem unnatürlichen Kommuniblock des bösen Gewissens!

Rechnet gründlich ab mit der Reaktion im Rathause, mit dem Hausbesitzerregiment und der Geldsackherrschaft!

Wählt sozialdemokratisch!

Stimmt ohne Furcht für die Kandidaten der Sozialdemokratie, der einzigen und zuverlässigen Volkspartei!

Jeder Wähler wählt in dem Abstimmungsbezirk, in dem er am 20. Juli d. Js. gewohnt hat. Der Bezirk und das Wahllokal ist auf der gedruckten Wahleladung angegeben, die jedem Wähler vom Magistrat zugestellt ist. Diese Einladung ist als Legitimationskarte dem Wahlvorsteher vorzuzeigen. Wer die Karte nicht erhalten hat, kann sich auch durch die Steuerquittung, Invalidenkarte, Militärpaß oder Mietskontrakt legitimieren.

Der Wähler muß sämtliche Namen der Kandidaten, die er wählt, dem Wahlvorsteher laut und deutlich nennen und die Zeit hinzufügen, für die sie gewählt werden. Gewählt wird in allen drei Bezirken der dritten Abteilung von 10 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends. Doch müssen auch noch nach 8 Uhr abends alle Wähler zur Abstimmung zugelassen werden, die sich schon um 8 Uhr im Wahllokale befinden.

Der 1. Bezirk

wählt am Montag, den 14. Oktober.

Die sozialdemokratischen Kandidaten sind:

F. Grünhagen, Arbeitersekretär

A. Fooker, Gewerkschaftssekretär

C. Langowski, Buchdruckereibitzer

auf sechs Jahre.

Der 2. Bezirk

wählt am Donnerstag, den 17. Oktober.

Die sozialdemokratischen Kandidaten sind:

C. Broßwitz, Akquärent

A. Lihring, Reparaturant

auf sechs Jahre.

Der 3. Bezirk

wählt am Montag, den 21. Oktober.

Die sozialdemokratischen Kandidaten sind:

P. Früngel, Gewerkschaftssekretär

A. Grygo, Gewerkschaftssekretär

auf sechs Jahre,

W. Reek, Gewerkschaftssekretär

auf zwei Jahre.

Konkurrenz wegen der Wahlen werden im sozialdemokratischen Wahlbureau, Dominikswall 8, Hof, 1 Treppe, erteilt.

Wer eine wirklich unabhängige Zeitung, ein Organ für die Volksinteressen einsetzendes Blatt lesen will, wer sich über die Grundzüge und Forderungen der Sozialdemokratie und über die Vorgänge auf dem Gebiete der Politik und der Arbeiterbewegung unterrichten will, abonniere die

Volkswacht.

Der Arbeiter, der statt eines Arbeiterblattes ein Organ der Arbeiterfeinde hält, begeht einen geistigen Selbstmord, ein Verbrechen an seinen Brüdern, einen Verrat an seiner Klasse.

Ausschneiden und der Expedition Danzig, Paradiesgasse 32, zustellen.

Abonnements-Bestellschein.

Unterzeichnet bezieht hiermit die Volkswacht für das _____ Quartal _____ den

_____ und erachtet zum Zustellung vom _____ ab.

Vor- und Zuname: _____ Beruf: _____

Wohnung: _____

(Sonder-Abonnenten, Buch- oder Geschäftskunden, Sonderkonditionen)

Bitte recht deutlich schreiben!

Zur Teuerung.

Strassenkundgebungen in Berlin.

Wenn Herr von Bethmann Hollweg geglaubt hat, durch sein Aktionsprogramm die Erregung der Massen über die wunden Wucherpolitik der Regierung eindämmen zu können, so sind ihm die Vorgänge, die sich am Sonntag in Berlin abspielten, eines Besseren belehrt haben. Auf der Straße haben ihm die Berliner Arbeiter gezeigt, daß sie seine Versprechungen nicht ernst nehmen, daß sie sich von seinen Maßnahmen nichts versprechen, daß sie hinter alledem nichts anderes erblicken, als haltlose Versuchsworterei und auf Täuschung berechnete Abficht.

Während in den fünf Riesensammlungen zur Mittagsstunde das Aktionsprogramm der Regierung einer schonungslosen Kritik unterworfen wurde, standen vor jedem der fünf Versammlungsorte ungezählte Tausende, die keinen Einlaß mehr finden konnten. Nach Schluß der Versammlungen vereinigten sich die Teilnehmer mit den draußen harrenden spontan zu gewaltigen Massen, die unter den Rufen: „Hoch die Sozialdemokratie! Nieder mit Bethmann Hollweg!“ und unter den Klängen der Arbeitermarschallie ungehindert weit durch die breiten Straßen der Berliner Vorstädte zogen. Freudige Rufe aus allen Fenstern zeigten, daß die Massen der Bevölkerung, die sich diesmal der Demonstration noch nicht angeschlossen hatten, mit ihrer Sympathie auf der Seite der Demonstranten standen. Das nächste Mal werden wohl auch sie mit dabei sein.

Die Polizei hatte den Befehl, die innere Stadt gegen demonstrierende Züge abzusperren. Und da bei den Arbeitern nirgends die Absicht bestand, diese Absperrenungen zu durchbrechen, hätte alles friedlich abgehen können, wenn die Polizei nicht an einzelnen Stellen zu gänzlich verfehlten Maßnahmen gegriffen hätte. An der Sophienbrücke, in der Ritterstraße und an anderen Orten ging sie ohne jeden Anlaß im Lauffschritt gegen das Publikum vor, und einzelne Schulkinder ließen sich dabei, indem sie Schläge ausstießen oder mit der blanken Klinge herumfuchtelten, zu argen Ausschreitungen hinreißen. Der Protest gegen solches Vorgehen hatte eine Reihe von Verhaftungen zur Folge.

Wiesach wurde aus den Massen in Schutzleuten zugerufen: „Ihr habt doch auch Hunger!“ oder: „Wir kämpfen doch auch für euch!“ In der Tat scheint bei der Schutzmannschaft im allgemeinen keine übertriebene Neigung zu bestehen, das Regime des Lebensmittelmarchens mit dem Säbel zu verteidigen. Ohne die scharfmacherischen Maßnahmen der Vorgesetzten und ohne die einzelnen rohen Elemente, die leider trotz der Moabiter Erfahrungen aus der Schutzmannschaft nicht entfernt worden sind, würde das gute Einvernehmen zwischen Polizei und Demonstranten nirgends gestört worden sein.

Die Kundgebungen, die von dem kältesten Herbstwetter begünstigt waren, haben ihren Zweck vollkommen erreicht. Sie sollten ein Signal sein, und als solches haben sie auch gewirkt. Berlin ist wachgerüttelt, und so wird es wohl bald noch lebhafter werden in Berlin und anderswärts!

Lebensmittelteuerung und Lohnsteigerung.

Regierung und Brotwucherpartei reden sich, wenn sie wegen der hohen Lebensmittelpreise zur Rechenhaftigkeit gezwungen werden, darauf hinaus, daß doch auch die Löhne außerordentlich gestiegen seien. Hundertmal ist diese Behauptung Lügen gestraft worden. Auch der Bericht der Rheinisch-Westfälischen Textilberufsgenossenschaft für das Jahr 1911 zeigt aufs neue, wie unfinnig das Gerücht von der großen Lohnsteigerung ist. Nach dem Bericht ist der Durchschnittslohn der Textilarbeiter um ganze 7,51 Mark auf 927,08 Mark gestiegen. Die Lohnsteigerung seit dem Jahre 1886 beträgt 159,69 Mark, das sind 20 Prozent. Selbst Zentrumsblätter mußten zugeben, daß sich in der gleichen Zeit die Lebensbedürfnisse um etwa 35 Prozent verteuert haben. Wo ist da die behauptete Verbesserung der Lebenslage? Dagegen hat sich die Ausmüßung der Arbeiter und damit die Unfallgefahr erhöht; der Bericht der Berufsgenossenschaft verzeichnet 2222 Unfälle 1911 gegen 2162 im Jahre 1910 und 2143 im Jahre 1909.

Die Einfuhr amerikanischen Fleisches.

Eine amerikanische Gesellschaft hat der von der Stadt Frankfurt a. M. zum Studium des in- und ausländischen Fleischmarktes entsandten Kommission ein Angebot auf Lieferung größerer Mengen frischen Fleisches gemacht. Dieses Angebot wurde angenommen. Der Versand geschieht von Rotterdam, der Preis für das Pfund beträgt im Großverkauf 53 Pfennig. Allerdings müssen noch die Transportkosten von den Empfänger getragen werden. Im Kleinverkauf, der durch die Schlächterinnungen geschieht, wird sich das Fleisch auf 82 Pfennig für das Pfund stellen.

Deutschland.

Folgen der Reichsversicherung.

Wie vielen Witwen durch die Reichsversicherungsordnung mitgespielt wird, dafür folgender Beweis:

„Die Witwe A. T. Redlingshausen, hatte, da ihr Mann am 4. April 1912 gestorben war, am 21. Juni einen Antrag auf Witwengeld und Waiseneinkalt gestellt. Darauf erhielt sie von der Landesversicherungs-Anstalt Westfalen folgenden Bescheid:

„Ihr am 21. Juni 1912 bei dem dortigen Bürgermeisterrate eingebrachter Antrag auf Waisenernte und Witwengeld muß zurückgewiesen werden. Gemäß Artikel 71 des Einführungsgesetzes zur Reichsversicherungsordnung haben keinen Anspruch auf Fürsorge nach dem 4. Buch der Reichsversicherungsordnung die Hinterbliebenen solcher Versicherten, die am 1. Januar 1912 bereits verstorben oder die an dem genannten Tage im Sinne des Paragraphen 5 Absatz 4 des Invalidenversicherungsgesetzes dauernd erwerbsunfähig waren und dann verstorben sind, ohne inzwischen die Erwerbsfähigkeit wieder erlangt zu haben. Ihr Mann war seit dem 22. Dezember 1911 dauernd erwerbsunfähig und ist am 4. April dieses Jahres gestorben. Die gesetzlichen Bestimmungen gestatten somit nicht, Ihrem Antrage Folge zu leisten.“

So, das was Zentrumsarbeit. Bei dieser Christlichen Partei können die betrogenen Witwen und Waisen sich bedanken für ihr Unglück.

Ein Nationalliberaler gegen den Borchardt-Beinert-Prozess.

Ein Parlamentarier gibt in der Dortmunder Zeitung seinem Unmut über das Verfahren gegen unsere Genossen in folgender Weise Ausdruck:

„Abgeordneter Borchardt hält aufs Entschiedenste an der Erklärung fest, daß es ihm gar nicht eingefallen sei, an jenem ominösen Sitzungstage einen Konflikt herbeizuführen. Wer den Sitzungsbericht seinerzeit verfolgt hat, oder wer vorurteilslos Borchardts und Beinerts Aussagen würdigt, muß objektiv diese Erklärung bestätigen. Wir wollen dem toten Präsidenten v. Erffa nicht mehr nachreden, daß er den Streit vom Zaune gebrochen habe. Aber eine harte Notwendigkeit war damals bei ihm schon unverkennbar und unter seinen Parteigenossen faß gewiß

mancher, der ihm zur Verschärfung der entstandenen Meinungsverschiedenheiten zugeredet hat.

Doch sei dem, wie ihm wolle: es ist eine Ungeheuerlichkeit, daß der preussische Landtag sich selbst seiner verfassungsmäßig verbrieften Privilegien entäußert und bei Störungen seiner Hausordnung wie ein plebejischer Banau zum Rade läuft. Besätze die Majorität des Abgeordnetenhauses auch nur ein Fünkchen des aristokratischen Fühlens ihrer Vorväter, mit denen sie so groß tut: sie würde sich erinnern, wie eifersüchtig diese allezeit über Privilegien ihres Standes gewacht haben. Es ist förmlich unfassbar, wie man auf jener Seite an dem Artikel 48 der preussischen Verfassung achtlos vorübergehen konnte, der unbedingt verbietet, Mitglieder wegen ihrer im Abgeordnetenhaus begangenen Handlungen zur Verantwortung zu ziehen, wie man den Präsidenten zur Klageerhebung wegen Hausfriedensbruch bestimmen konnte.

Wir haben wenig Hoffnung, daß die Justiz, von der eigentlich schon eine einfache Abweisung der verfassungswidrigen Verfahrens erwartet werden mußte, mit einem glatten Freispruch die unangenehme, dem Lande nicht zur Ehre gereichende Sache aus der Welt schaffen wird. Trotz äußeren Strebens nach dem Schein der Unbefangenheit, merkte man der Fragestellung an, daß die Richter auf dem Boden der Anklage stehen.“

Der sächsische König verurteilt.

Zu dem Privateigentum des Königs von Sachsen gehört das Schloßgut Gultentag in Schleisien (im Regierungsbezirk Oppeln). Dieses Gut ist von der Vermögensverwaltung des Königs im Jahre 1898 an den Amtsrat Hepner verpachtet worden. Im Laufe des Jahres 1908 entstanden zwischen dem Pächter und der königlichen Vermögensverwaltung Differenzen über die Frage, wer die für den Gutsbezirk zu zahlenden Schullasten zu tragen hat. Im Pachtvertrag war bestimmt, daß (mit Ausnahme der Kosten für Armenpflege) die in barem Gelde zu leistenden Steuern und Abgaben für Kirche und Schule von dem Pächter zu tragen sind, soweit es sich nicht um persönliche Lasten des Pächters und seiner Familie handelt. Für das Etatsjahr 1908/09 sind rund 9200 Mark Schulunterhaltsbeiträge von dem Pächter Hepner erhoben und unter Protest gezahlt worden. Diese verlangt er jetzt abzüglich 400 Mark für Naturalleistungen erstattet und hat deshalb gegen den König eine Klage auf Zahlung von rund 8800 Mark angestrengt. Das Oberlandesgericht Breslau hat den König zur Zahlung der verlangten 8759,30 Mark verurteilt und führt hierzu in seinen Entscheidungsgründen aus: Die Frage, ob der Kläger oder der Beklagte die Schullasten zu tragen hat, ist nach dem Pachtvertrag und dem Volksschulunterhaltungsgesetz zu entscheiden. Nach dem Pachtvertrag sind grundsätzlich alle Schulabgaben und Lasten dem Pächter auferlegt, ausgenommen nur die persönlichen Lasten des Pächters. Was unter letzteren zu verstehen ist, ist im Pachtvertrag nicht gesagt. Die entscheidende Frage, ob die vom Kläger persönlich zu leistenden Beiträge als persönliche Lasten anzusehen sind, ist zu verneinen. Nach dem Volksschulunterhaltungsgesetz sind die Schullasten von dem Gutsbesitzer zu tragen. Die Zulassung der Unterverteilung ändert nichts an dem rechtlichen Charakter der Schullasten als einer persönlichen Last des Gutsbesitzers. Hiernach greift die Bestimmung des Pachtvertrages, daß persönliche Lasten des Pächters vom Pächter nicht zu tragen sind, nicht Platz. Es muß für die Schullasten der Beklagte aufkommen und muß sie dem Kläger, soweit sie von diesem gezahlt sind, erstatten. Das Reichsgericht hat das Urteil des Oberlandesgerichts bestätigt.

Die geschüttelte Wahlurne.

Das Landgericht Liegnitz verurteilte am 26. April d. Js. einen unserer Genossen in Thommendorf zu 100 Mark Geldstrafe, weil er bei der letzten Reichstagswahl am 12. Januar die Urne nach der Beendigung der Wahl geschüttelt hatte. Es erblühte hierin einmal die Annahme eines öffentlichen Amtes und zweitens eine öffentliche Beleidigung des Wahlvorstehers, der der Aufforderung des Angeklagten, die Urne zu schütteln, nicht nachgegeben war. Das Reichsgericht hat nun kürzlich diese Auffassung der Vorinstanz gebilligt und die Revision des Verurteilten verworfen. Es meint, das Schütteln der Urne sei an sich zwar nicht gesetzlich vorgeschrieben, sollte es aber vom Wahlkommissar zur Wahrung des Wahlgeheimnisses angezeigt erscheinen, so würde es zu einer Amtshandlung.

Warum klagt die Staatsanwaltschaft nicht die Wahlvorsteher an, die trotz Anwendung zum Wogeln verbotener Urnen — Zigaretten und dergleichen — das Schütteln unterlassen und geht gegen die vor, die glauben, der Vorbericht des Wahlgeheimnisses Achtung zu verschaffen?

Der einflussreichen Forderung des Reichstages auf Normalurnen, die das Wahlgeheimnis sichern, ist die Regierung immer noch nicht nachgekommen. Es handelt sich um eine Anstandsspflicht!

Danzig.

Aus Bädereisen wird uns geschrieben:

Nicht Schutz den Lehrlingen. Ein zweifelhafter Erzieher scheint nach gemachten Feststellungen der Bädereister R. Hanke, Langgarten 30, zu sein. Vor längerer Zeit beschäftigte sich schon die hiesige Volkswacht mit der Erziehungsmethode dieses Herrn und erhoffte von der Aufsichtsbehörde ein Eingreifen und Beseitigung der vorhandenen Mißstände. Wir müssen jedoch feststellen, daß eine Besserung nicht eingetreten ist. Hanke übt seine Macht als Lehrherr noch zügellos gegen die wehrlosen Lehrlinge aus. Er ignoriert alle gesetzlichen Bestimmungen, die zum Schutze der Lehrlinge erlassen sind. Da die hiesigen Innungsinspektoren und der Lehrlingsausschuß von diesen Mißständen nichts wissen will, so muß die Öffentlichkeit zur Hilfe herangezogen werden.

Der Lehrling W. trat im Juni 1911 bei dem Bäcker Hanke in die Lehre. Schon nach kurzer Zeit wurde er gewarnt, daß er systematisch von seinem Lehrherrn in seiner Ausbildung gehindert wurde. Die Fortbildungsschule brauchte er nicht zu besuchen, er mußte in dieser Zeit arbeiten. Nach seiner Aussage ist er mindestens fünfundsanzigmal von dem Besuch der Schule zurückgehalten worden und dafür belügend. Die meisten Entschuldigungszettel, die der Lehrlingsbündler dem Lehrer überreichen ließ, geben Krankheit an, während der Lehrling tatsächlich nur einen Tag in seiner ganzen Lehrzeit krank gewesen ist. Nachdem der Lehrling seinem Lehrherrn Vorhaltungen gemacht hatte, daß er ihn in seiner geistigen Ausbildung hindere, sagte dieser gelegentlich zu ihm: „Du bringe ich doch noch mal ins Zuchthaus.“ Wegen Nichterhaltung der gesetzlichen und vertraglichen Bestimmungen klagte nunmehr der Lehrling bei dem Innungsschiedsgericht auf Aufhebung des Lehrvertrages, aber das Innungsschiedsgericht, an welchem auch zwei gelbe „Germania“-Bäcker mitwirkten, hat entschieden, daß kein Grund zum Aufheben des Lehrvertrages besteht.

Ein solcher Beschluß ist unerträglich. Der Meister Hanke hat aufs gräßlichste die gesetzlichen Bestimmungen der Paragraphen 124 und 127 a und b der Gewerbeordnung verletzt. Richtig wäre es, daß diesem Lehrlingerzieher überhaupt die Befugnisse zur Ausbildung der Lehrlinge genommen würden. Wie rücksichtslos der

Mann ist, wollen wir noch an einem anderen trassen Vorfall registrieren. Hanke beschäftigte die Lehrlinge (er arbeitet nur mit Lehrlingen!) 16 bis 18 Stunden täglich. Durch einen Volkswachtartikel wurde von der Behörde auch die Beseitigung dieses Mißstandes verlangt. Als Hanke das erfuhr, mißhandelte er den Lehrling H., der Wallentin ist, weil er in diesem den Uebeltäter vernahmte, mehrere Male mit einer Kohlenstange, mit dem Langholz und anderen Handwerkszeugen. Der Arzt Dr. Hahn, Hundegasse, der den Lehrling behandelte, verschrieb dem Zerklügelten Salbe, die er auf die verletzten Stellen schmieren sollte. Eine ärztliche Bescheinigung wurde ihm vorenthalten. Der Lehrling, der in seiner Ratlosigkeit polizeiliche Hilfe in Anspruch nehmen wollte, wurde von Hanke daran gewaltsam gehindert und dafür erhielt er weitere Schläge, wobei der Hanke beim Schlagen losbrach: „Ich werde Dir zeigen, wie man einen Schutzmännchen halt.“

Jetzt noch muß der Lehrling, der im ersten Jahre lernt, länger als die gesetzliche Zeit bestimmt, arbeiten.

Die Zustände im Danziger Bädereisewerbe sind himmelschreiend. Die reaktionären Innungszünftler halten fest an dem verrotteten System und verflauen durch dieses die Gesellen sowie Lehrlinge.

Die aufsichtführenden Behörden müssen durchgreifender die Kontrolle ausüben, damit allmählich Besserung konstatiert werden kann. Wie weit die Danziger Scharfmacher im Bädereisewerbe es gebracht haben, ergibt sich daraus, daß bei den stattgefundenen Gesellenauswahlen am 26. September die organisierten Bädereisellen es nicht wagten, Kandidaten aufzustellen, da sie sonst gewarnt sein mußten, gemahregt zu werden. Durch den Innungsarbeitsnachweis kann der schlimmste Terrorismus geübt werden, daß dann die Gewählten in der Arbeit behindert sind.

Besserung kann nur eintreten, wenn die organisierte Arbeiterschaft die Bädereisellen in ihrer Kulturarbeit unterstützt, damit die Macht der Scharfmacher gebrochen wird. Warum wird denn der Bädereisewerker Hanke von den Beteiligten nicht bei der Behörde angezeigt, wenn er die Lehrlinge so lange beschäftigt?

Berichtigung. Das Generalkommando des 17. Armee Korps sendet uns folgende Berichtigung:

Danzig, den 28. September 1912.

Unter Bezugnahme auf den Paragraphen 11 des Preßgesetzes vom 7. Mai 1874 wird um Aufnahme folgender Berichtigung in Ihrer Zeitung an augenfälliger Stelle ersucht:

„Das Generalkommando des 17. Armee Korps sendet folgende Berichtigung zu der am 21. 9. 1912 erschienenen Nachricht, „Die Bilanz des Manövers“:

1. Es ist unrichtig, daß eine ganze Anzahl Verletzte und etwa 20 Tote das Ergebnis der kriegerischen Übungen gewesen ist.

Am 11. 9. morgens ist ein Musiketier des Infanterie-Regiments Nr. 128 infolge Herzerweiterung gestorben und im Zelt neben seinen Kameraden tot aufgefunden.

Dieses ist der einzige Todesfall im ganzen Manöver.

2. Es ist unrichtig, daß die Bevölkerung der Soldaten die Einquartierungslast recht hart fühlen ließ. Im Gegenteil waren alle beteiligten Truppenteile, von denen viele Mannschaften, — wie gewöhnlich — eingehend befragt, mit der Aufnahme derart zufrieden, daß das Generalkommando der Bevölkerung durch die Zivilverwaltungsbehörden seinen ganz besonderen Dank für das Entgegenkommen hat aussprechen lassen können.

3. Es ist unrichtig, daß die Flurschäden dieses Manövers die Kosten seiner Vorgänger weit übersteigen. In den Bezirken, in denen die Kommissionen bis jetzt abgeklärt haben, ist festgestellt, daß trotz des Regenwetters nur sehr geringer Flurschaden entstanden ist.“

Da die Anschauungen über die auszuhaltenden Strapazen „Ansihtsache“ ist, unterläßt das Generalkommando eine Erörterung hierüber.

Der kommandierende General.
v. Mackensen.

Wir haben dieser Berichtigung vollen Raum gewährt, wiewohl nur der 1. Punkt eine tatsächliche Berichtigung enthält.

Der Hinweis auf den Paragraphen 11 des Preßgesetzes ist bei uns unnötig, da wir in jeder Beziehung loyal sind.

Dem Ersuchen, die Berichtigung an augenfälliger Stelle zu bringen, kommen wir insofern nach, daß wir annehmen, alle Stellen unseres Blattes sind in die Augen fallend. Eine Berichtigung wird immer dort wiedergegeben, wo die betreffende Notiz gestanden hat, die eine Berichtigung veranlaßt. Uns freut es, daß nur ein Todesopfer zu verzeichnen ist. Wenn es unrichtig sein soll, daß die Bevölkerung den Soldaten die Einquartierungslast recht hart fühlen ließ, nun, so können wir nur sagen, mit den vielen Reservisten und auch noch aktiven Mannschaften — Vorgesetzten nicht ausgeschlossen — mit denen wir über die Einquartierung und Verpflegungsverhältnisse gesprochen haben, sind wir zu einer anderen Meinung gekommen als das Generalkommando.

Nicht unmöglich ist es, daß wir gerade mit denen zusammengekommen sind, die über ungenügende Verpflegung zu klagen hatten.

Ob die Flurschäden dieses Manövers die Kosten seiner Vorgänger weit übersteigen, weiß ja das Generalkommando selbst noch nicht, da es zugibt, daß nur bis jetzt, nach den bisherigen Ergebnissen, ein sehr geringer Flurschaden entstanden sei, das wird ja später festgestellt werden und war die diesbezügliche Berichtigung wenigstens bis jetzt verfrüht. Die Anschauungen über die ausgehaltenen Strapazen ist, wie das Generalkommando ganz richtig sagt, „Ansihtsache“. Daß wir über militärische Strapazen anderer Ansicht sind als die oberen militärischen Stellen und daß das Generalkommando sich in eine Erörterung nicht einläßt, ist begreiflich.

Zur

Herbst-Saison

und auch für die kältere Witterung haben wir bereits die schönsten Muster in Herren- und Damen-Schuhen und -Stiefeln auf Lager.

Kinder-Stiefel

in besonders grosser Auswahl.

Arbeits-Stiefel von 4.50 an

Stiefelkönig

G. m. Breitgasse
b. H. Nr. 120.



Krieg oder Frieden?

Die Aussichten auf Erhaltung des Friedens auf dem Balkan werden immer geringer. Man weiß nicht einmal, ob die Großmächte wirklich bemüht sind, den Zusammenstoß zwischen der Türkei und ihren kleinen Nachbarstaaten zu verhindern, aber selbst ihren guten Willen vorausgesetzt, wird es schwer sein, wieder abzugewinnen, nachdem Serbien, Bulgarien, Montenegro und Griechenland mobilisiert haben und der Pforte drohende Ultimaten überreicht worden sind. Wer weiß, ob nicht schon in den nächsten Tagen Berichte von blutigen Kämpfen an der türkischen Grenze einlaufen? Die letzten uns vorliegenden Telegramme lauten:

Das Ultimatum des Verbundes.

Belgrader Meldungen bestätigen, daß die Gesandten der vier Balkanmächte Bulgarien, Serbien, Montenegro und Griechenland in Konstantinopel ein Ultimatum stellen werden. Es wird zunächst der Türkei eine dreitägige Frist zur Einführung der Autonomie in Serbien gegeben werden. Falls die Türkei binnen drei Tagen keine befriedigende Antwort erteilt, so wird eine weitere dreitägige Frist unter Androhung des Krieges gestellt werden und gleichzeitig den Mächten eine Kollektivnote zugestellt werden.

Serbische Truppen auf türkischem Gebiet?

Nach in Wien eingetroffenen Meldungen ist sowohl in Sofia als auch in Konstantinopel die Stimmung kriegerisch. Aus Belgrad wird gemeldet, daß serbische Truppen bereits türkisches Gebiet betreten hätten.

Schiffe auf griechische Schiffe.

Daily Chronicle berichtet spät nachts aus Konstantinopel, daß auf zwei griechische Dampfer im Bosporus von türkischen Forts das Feuer eröffnet worden sei, worauf der griechische Gesandte in Konstantinopel sofort protestierte und gleichzeitig eine Beschwerde beim britischen Gesandten einreichte.

Montenegro ist auch dabei.

Die Regierung hat die Mobilisierung der gesamten montenegrinischen Armee angeordnet. Es sind große Truppenmassen auf dem Marsche nach der türkischen Grenze.

Der Oberbefehlshaber.

Nach einem Telegramm aus Sofia haben Griechenland, Serbien, Montenegro und Bulgarien den König Ferdinand zum obersten Kriegsherrn der vereinigten Armeen der Verbündeten ernannt. Man glaubt, daß sich mindestens 10 000 russische Freiwillige sofort bei Ausbruch der Feindseligkeiten den Bulgaren anschließen werden.

Danzig.

Parteilosen! Zu den Stadtverordnetenwahlen brauchen wir dringend Hilfskräfte für schriftl. Arbeiten. Wir bitten alle Genossen, welche irgend über freie Zeit verfügen, auch abends, sich im Wahlbureau, Dominikswall 8, zur Verfügung zu stellen. Die Parteileitung. J. A. Sellin.

Der brüchige Angtblock.

Allmählich kommen auch die Arbeiter, die den kommunalen Blockbrüdern Heeresfolge leisteten, zu der Einsicht, daß sie von den verbündeten Reaktionen betrogen wurden. Sie haben sich in den letzten Jahren durch die Erfahrung belehren lassen müssen, daß im Blockrathe für die Arbeiterinteressen gar kein Platz war. Die Hirsch-Dunderfischen und Christlichen wollten durch die Beteiligung an dem Block ihren Mitgliedern beweisen, wie viel klüger sie als die Sozialdemokraten seien. Die bürgerliche Einigkeit des Reichsaufes sollte auch den bürgerlich denkenden Arbeitern nützen. Sie wurden jedoch grausam enttäuscht. Nicht eine einzige, auch nur halbwegs merkwürdige Reform können die bürgerlichen Stadtverordneten ihren Wählern bringen. Dagegen empörte es auch die im Blockgefolge befindlichen Arbeiter, wie ihre Vertreter im Rathhause behandelt wurden. Brachten sie einmal eine auch noch so bescheidene der Arbeitererschaft nützliche Anregung, so wurden sie rückwärts in hilfloser Winderbeit an die Wand gedrückt. Durch dieses Verhalten pakteten die maßgebenden Blockgewaltigen ihren eigenen Arbeitern wenigstens etwas Klassengefühl ein. Der Glaube an die kommunale Harmonie ging in die Brüche. Auch hier zwingt sich die Erkenntnis durch, daß der grundsätzliche Klassenkampf der Sozialdemokratie der einzig würdige und wirklich praktische Weg ist, auf dem die Arbeitererschaft die Anerkennung ihrer Forderungen durchsetzen kann.

Diese Ueberzeugung ist zwar nicht mit einem Schlage und bei allen Arbeitergruppen, die dem Block im Jahre 1910 folgten, durchgedrungen. Die Hirsch-Dunderfischen haben von vornherein durch ihren Stadtverordneten Riß erklären lassen, daß sie sich nicht mehr am Block beteiligen könnten. Die gleiche Erklärung gab Riß auch für den evangelischen Arbeiterverein ab.

Inzwischen ist die Liste der Blockkandidaten aufgestellt. Fußfällig hat der Mietervereins-Freiwille die Schnapsblockleute, ihm doch zwei Kandidaten abzunehmen! Es kamen auf die neue Liste also nicht mehr sechs, sondern nur noch vier Freiwillige. Es sind das Redakteur Dr. Herrmann, Sekretär der Landes-Versicherungsanstalt Borjchte, Kaufmann Ernst und Betriebsbeamter der Kgl. Artillerie-Werkstatt Königsmann. Die schwarzblauen Hausagrarier stellten den konservativen Junstreaktionär allerhöchster Sorte, Bäckerobermeister Karow, den ähnlich fortschrittlichen Obermeister der Materialernung, v. Brzezinski, den Angestellten der königlichen Artilleriewerkstatt Falk und den Obermeister der Bildhauerinnung, Habel, auf. Dieser hatte einst die Ehre, unter dem Ausnahmegebot im Geheimbundprozess mit unjeren Genossen auf der Anklagebank zu sitzen. Er ist seitdem aber so „vernünftig“ geworden, daß er im Bunde der Schwarzblauen die erste Reihe spielen darf. Die freiwilligen Blockhelden wagten gegen diese schwarzblaue Kollektion keinen Widerspruch. Bei den Arbeitern des Freiwille ist diese Charakterlosigkeit aber nicht vorhanden. Die Hirsch-Dunderfischen schüttelten am 2. Oktober die Bundesgenossenschaft der freiwillig abgestempelten Schwarzblauen öffentlich nachdrücklich durch folgendes in den neuesten Nachrichten erscheinendes Inserat ab:

Um Freiwillern vorzubeugen!

Der Gewerksverein der Schneider (H.-D.) Ortsverein Danzig erklärt hiermit, daß er mit dem Kompromiß des Bürgervereins und der Mieterpartei zur Stadtverordnetenwahl nichts gemein hat, und er macht seine Mitglieder darauf aufmerksam, daß die Kandidaturen der Herren Bäckerobermeister Karow, Materialermeister v. Brzezinski und Bildhauer Habel laut Versammlungsbeschluß von unserer Seite nicht unterstützt werden. J. A.: Der Vorstand des Ortsvereins der Schneider (H.-D.)

Auch von zentrumschriftlicher Seite regt sich die Opposition gegen die Blockerschöpfung, wenigstens hier die Beweggründe weniger klar hervortreten. Das Westpreussische Volksblatt brachte am 30. September diese sehr deutungsfähige Notiz:

Stadtverordnetenwahlen in Danzig.

Für die diesjährigen Stadtverordnetenwahlen der 3. Abtheilung haben die Ausschüsse der Bürger- und Mietervereine ein Kompromiß geschlossen. Die acht Kandidaten sind bereits in einigen Zeitungen genannt worden. Wir sind bei diesem Kompromiß wahrscheinlich auf Betreiben „liberaler“ Elemente schlecht weggekommen, indem nur ein Kandidat aufgestellt ist, der uns nahe steht. Vor allen Dingen ist die christlich-nationale Arbeitererschaft ganz übergangen worden, obwohl die Wählercharakter der 3. Abtheilung zum größten Teil aus Arbeitern besteht. Selbst im 2. Bezirk (Altstadt, Schiffsbühnen, Neufahrwasser, Langfuhr) hat man es nicht für nötig befunden, einen Arbeiterkandidaten aufzustellen. Es besteht dadurch die Gefahr, daß diese beiden Mandate der Sozialdemokratie anheimfallen. Wenn dieses geschehen sollte, so haben die Herren, die die Wahlen „machen“, sich dieses selbst zuzuschreiben.

Wie weit es sich hierbei um ein schwarzes Bömbchen gegen die lieben Freiwillensbrüder handelt, lassen wir dahingestellt. Jedenfalls zeugt die nicht mehr verdeckte Drohung mit der Sozialdemokratie nicht gerade von harmonischer Blockliebe. Durchaus unwahr ist, wenn die Zentrumsarbeiter — vorausgesetzt, daß diese überhaupt hinter der Notiz stehen — behaupten, daß die Liberalen ihnen keine Kandidatur gestatteten. Die Wahrheit, die im Zentrumslager am besten bekannt ist, ist vielmehr die, daß die Schwarzblauen dem Freiwille nicht die geringste Zensur über die Kandidatur erlaubten. Die Zentrumsarbeiter wurden von ihrer eigenen Partei ausgeschaltet. Es ist mehr als schöner Unbarm, wenn deshalb die demütigen freiwilligen Blockkandidaten angerepelt werden. Bieleicht haben die ärgerlichen Christlichen diese zarte Umschreibung aber auch nur gewählt, um ihren eigenen Führern zu sagen, daß sie sich nicht ewig als getuldige Schafe behandeln lassen. Uns liegt es fern, diese Erscheinungen im Blocklager zu überschätzen. Wir registrieren sie vorläufig nur.

Auf keinen Fall dürfen unsere Genossen daran etwa die Hoffnung knüpfen, daß deshalb ihre für den siegreichen Abschluß der Stadtverordnetenwahl notwendige Arbeit auch nur im geringsten eingeschränkt werden darf.

Schichau-Werft.

Das 75 jährige Bestehen der Firma Schichau wird am Sonnabend den 5. Oktober feierlich begangen. Mit einigen Biermorken und Butterbrot wird für die Öffentlichkeit das gute Einvernehmen der Firma mit „ihren“ Arbeitern überstrahlt. An dem Tage will die sonst inhumane Firma besonders nobel gegen die Arbeiter sein. Die Zeiten sind zu ernst, die Not zu groß, als daß die Arbeiter sich über den Wert des Festes hinwegtäuschen lassen. Das komponierte Ansehen der Firma ist seit dem Streik von 1911, wo die Arbeiter um einen Stundenlohn von 30 Pfennig zwanzig Wochen lang kämpfen mußten, bis tief in die Bürgerkreise Danzigs gesunken. Mit einigen Glas Bier kann die Klust zwischen Arbeitern und Firma keineswegs überbrückt werden. Noch heute sind auf der Werft Familienwäter, welche unter 30 Pfennig Stundenlohn erhalten. Ja, die Leitung der Werft glaubt allen Ernstes, besonderen Dank seitens der Arbeiter zu erwarten, wenn sie erstklassigen Handwerkern 22—23 Mark Wochenlohn zahlt. Statt nach außen mit großen Festlichkeiten usw. zu paradien, sollte die Firma lieber bestrebt sein, Stundenlöhne auf der Werft einzuführen, welche auf den übrigen Schiffswerften schon seit Jahren bestehen. Aber das kostet Geld, darum tut man es nicht, sondern wartet und sieht mit verschränkten Armen zu, wie qualifizierte Schiffsbauhandwerker den Ort verlassen, um auf den westlichen Werftorten lohnendere Arbeit zu finden. Die Firma wählt lieber den billigeren Weg, die bestehenden Arbeitsnachweise zu einer Duckstanzfakt zu machen, um ein Ueberbieten der Arbeiter in Betriebe mit höheren Löhnen zu unterbinden. Selbst vor schwarzen Listen an die Nordseewerften schreckt die Firma Schichau nicht zurück. Doch nichts wird die Arbeiter abhalten, unbeirrt ihren einmal als richtig anerkannten Weg zu gehen. Mag die Firma noch so sehr über Mangel an geeigneten Arbeitskräften klagen, einmal muß sie doch einsehen, daß sie selbst die Schuld an der Fluktuation der Arbeiter trägt. Es kann nicht bestritten werden, daß im Laufe des Jahres nahezu ebensoviel Arbeiter auscheiden als eingestellt werden. Dieser dauernde Wechsel hemmt die Gesamtleistungsfähigkeit der Werft. Dies würde nicht sein, wenn den Arbeitern ein den heutigen Verhältnissen entsprechender Lohn gezahlt würde. Wäre die Behandlung eine bessere, so würden die Arbeiter nicht so oft wechseln. Tüchtige Handwerker werden bei der Arbeitsfunde nur zuletzt berücksichtigt. Selbst die jetzt entlassenen Reservisten, die Arbeit suchen, nehmen Arbeit, nur nicht bei Schichau. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse sind eben ungenügend. Das ist bezeichnend für eine Weltfirma, welche durchweg Staatsaufträge hat. Bei solchen Verhältnissen ist es fast allen Arbeitern klar, daß sie bei dem Feste nur als Staffage dienen sollen. Daran ändern die eventuellen Toaste und Festreden nichts, welche von den dazu bestimmten Beamten heruntergehampelt werden müssen. Auch bei dem Feste wird der Arbeiter sich des Kampfbüchleins von 1911 erinnern und sich sagen: Das Ziel müssen wir erreichen, trotzdem und alledem.

Der Steuerzettel als Ausweis bei kommunalen Wahlen.

In einer bemerkenswerten Entscheidung hat das Oberverwaltungsgericht sich über die Frage ausgesprochen, welche rechtliche Bedeutung jenen oft erfolgender Aufforderungen von Wahlvorständen an die Wähler beizumessen ist, als Legitimation den Steuerzettel mitzubringen. Selbstverständlich, so führt der erkrankende Senat aus, habe sich der Wähler dem Wahlvorstande gegenüber bezüglich seiner Person zu legitimieren; und das Verlangen des Wahlvorstandes, daß jeder seinen Steuerzettel mitbringe, könne eine Legitimation erleichtern und weise den Wählern einen zweckmäßigen Weg, wie sie sich ausweisen könnten. Aber es gehe zu weit, wenn der Wahlvorstand jeden Wähler, der ohne Steuerzettel erscheine, juridisch, wie es hier geschieht, denn es habe jedem Wähler freigegeben, sich auch auf andere Weise dem Wahlvorstande zu legitimieren. — Vollends unzulässig sei ferner die lediglich darauf gestützte Zurückweisung, daß im Augenblicke der Wahl zur Wahl heranzutretenden Wählers in der Liste nicht festgestellt werden könne. Damit habe der Wahlvorstand die Erfüllung einer ihm obliegenden Verpflichtung abgelehnt und den Wähler aus einem für ihn nicht nachprüfbarer Grunde in seinem Rechte auf Zulassung zur Wahl verlehrt. Ein solches Verfahren müsse den Wählern als Willkür erscheinen und erschüttere ihr Vertrauen in eine

unparteiliche Erledigung des Wahlgeschäftes betarf, daß nicht abzusehen sei, wieviel Wähler sich dadurch zu einem Verzicht auf die Stimmabgabe hätten bewegen lassen. In einem solchen Falle lasse sich nicht feststellen, ob die Wahl den wahren Willen der Wähler richtig zum Ausdruck bringe und deshalb sei sie mit Recht in früherer Instanz für ungültig erklärt worden.

Reichtum

ist Macht, aber Schönheit noch mehr, letztere verleiht ein zartes, reines Gesicht, rösiges, jugendliches Aussehen und blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte

Steckenpferd-Liifenmilch-Seife

von Bergmann & Co., Madevent, à St. 50 Pf. Ferner macht der Cream „Dada“ (Alfienmilch-Cream) rote u. spröde Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf.



Alle Herren

die elegant und modern gekleidet gehen wollen, finden in meinem neuen Geschäftshause

das Richtige.

Ich offeriere Ihnen als Eröffnungs-Angebot in überraschend großer Auswahl:

Ulster, die große Mode

von 19.00 bis 75.00 Mk.

Winter-Paletots

von 13.50 bis 65.00 Mk.

Jackett-Anzüge

von 16.50 bis 60.00 Mk.

Meine Abteilung Maßanfertigung

bietet Ihnen garantiert guten Sitz bei mäßigen Preisen

Herren-Artikel

hervorragend billig.

4 Serien, ca. 1500 Stück **Selbstbinder** 95 Pfg., 1.45 1.85 2.35 Mk.

Farbige Oberhemden

Reklame- 3.25 4.50 6.50 7.50 Mk. preis

Herren-Kragen

prima, 5, 6 und 7 cm hoch, Stück 45 60 75 Pfg.

Hüte und Mützen.

Stücke u. Schirme.

Rudolf Brzezinski

Holzmarkt 24, Neubau Ecke Breitgasse.

Nah und Fern.

Ein peinlicher Auftritt am offenen Grabe.

Man schreibt der Münchener Neuesten Nachrichten aus Marktredwitz: Am letzten Freitag wurde hier ein beim Rangieren verunglückter Eisenbahnbediensteter beerdigt. Da er in gemischtkonfessioneller Ehe gelebt hatte und die Kinder in der protestantischen Konfession erzogen ließ, machte der katholische Stadtpfarrer Dr. Stich zunächst Schwierigkeiten wegen des kirchlichen Begräbnisses. Jagte die kirchliche Beerdigung aber zu, als die Hinterbliebenen sich anboten, zum protestantischen Pfarrer zu gehen. Stadtpfarrer Stich übte dann bei der Leichenrede am Grabe so scharfe Kritik an dem kirchlichen Verhalten des Toten, daß die hochbetagte Mutter des Verunglückten laut aufschreiend in Ohnmacht fiel, daß in der zahlreichen Trauerverammlung entrüstete Protestrufe laut wurden

und starker Tumult entstand. Der Vorfall weckte in der Stadt große Erregung; dem üblichen Trauergottesdienst am nächsten Tage blieben die Verwandten des Verunglückten fern. In weiten Kreisen der Bevölkerung wird der Vorfall auf das schärfste verurteilt.

Städtischer Seefischverkauf. In der nächsten Sendung von Seefischen kostet das Pfund:
 Merlans 20 Pfg., Bratschellische 21 Pfg., Seelachs 24 Pfg., Kabeljau 26 Pfg., mittelgroße Schellfische 28 Pfg., große Schellfische 29 Pfg., Fischcartonade 36 Pfg., Kollonge 38 Pfg., Heilbutte 59 Pfg. und Steinbutte 77 Pfg.
 Die Preise der Fische sind billiger geworden. Infolge guter Abfälle ist der städtische Seefischverkauf jetzt täglich geöffnet, und zwar wochentags von 8-1 und 3-8 Uhr und Sonntag morgens von 8-10 Uhr.
 In Neujahrswasser ist am 1. Oktober die von dem gemeinnützigen Verein für Kunst- und Naturpflege gegründete Lesehalle für den öffentlichen Verkehr wieder eröffnet. Die Lesehalle befindet sich in dem Schulgebäude Söpperstraße 49 und ist für jedermann an Wochentagen von 5 Uhr nachmittags bis 9 1/2 Uhr abends zugänglich.

Hirschberg & Waldhaus

Breitgasse 120 Breitgasse 120

Billigste und beste Bezugsquelle für

Herren-Garderoben

— fertig und nach Maß.



Chice Herbst-Modelle für Damen u. Herren höchst preiswert



Beachten Sie unsere

Schauenster Auslagen



Neuester Saison-Katalog reich illustriert gratis u. franko.

Fabrik-Jahresumsatz ca. 5 Millionen Paar Schuhwaren.

Cond r-Preislagen für Damen- und Herrenstiefel:

7⁵⁰ 8⁵⁰ 10⁵⁰ 12⁵⁰ 14⁵⁰ 16⁵⁰

□ □ Stiefel mit Doppelsohlen und Winterfutter □ □ □ □ Knaben-, Mädchen- und Kinderstiefel □ □ □
 □ □ Schaff-, Reit- und Jagdstiefel aus kernigem Material □ □ Kamelhaar-, Filz- und Leder-Hausschuhe □ □

CONRAD TACK & Cie.

Danzig: nur Gr. Wollwebergasse 14.

G. m. b. H.

Herstellung und Vertrieb der Schuhwaren „Marke Condor“ beschäftigen über 2000 Angestellte

Julius Goldstein : Danzig

Lawendelgasse 4.

An der Markthalle.

Junkergasse 2.

Verlangen Sie Rabattmarken!

Besonders billiges Angebot!

Verlangen Sie Rabattmarken!

Trikotagen.

Normal-Hemden	1.45 1.35	95
Normal-Hemden	2.25 1.80	1.60
Normal-Hosen	1.35 1.15	95
Normal-Hosen	2.10 1.70	1.50
Fanter-Herren-Hosen	1.60 1.25	95
Herren-Hosen	2.35 2.00	1.85
Herren-Hosen	2.65	2.35
Herren-Hosen	3.25	2.95

Unterjaken	1.95	1.75
Herren-Strickwesten	3.50 2.45	1.95
Barchent-Hemden	1.60	1.00
Herren-Hemden	2.40	1.65
Fanter-Hemden	2.60 2.20	1.95

Wollwaren.

Damen-Westen	1.45 1.20	90
Herren-Westen	2.45 1.95	1.65
Herren-Kostüme	1.90 1.40	95
Gestricke Kapitäler	95	75
Herren-Kapitäler	90	70
Herren-Kapitäler	2.40 1.65	95
Herren-Kapitäler	5.75 4.50	3.60

Kinder-Sweater	in allen Farben	85
reine Wolle	1.95 1.20	85
Tub-Unterröcke	mit plissiertem Volant	95
Barchent-Velour-Röcke	gestr., hell, dunk	95
doppelfarbig	3.25, 2.60	75
Barchent-Beinkleider	1.90 1.35	85

Samt-Flausch-Südwesten 145
 in allen Farben 2.45 1.95

Damen-Blusen Barchent, gestreift 95
 Kimono, hübsch garniert 2.45 1.95

Kimono-Blusen soweit Vorrat 210
 Wolle, ganz auf Futter

Barchent-Laken	grau	95
gestreift	1.50	95
Kinder-Russen-Kittel	Barchent, gestreift	95
Trikot-Damen-Handschuhe	gestr., hell, dunk	28
Damen-Handschuhe	extrafarbig, Paar	50

Flausch-Rodel-Mützen 50
 in allen Farben 90 70

Strumpfwaren.
 Damen-Strümpfe 65 58 45
 Herren-Strümpfe 110 90

Damen-Strümpfe 95

Herren-Socken 50 38 28
 Herren-Socken 110 85
 Herren-Socken 145 95

Herren-Socken 75

Außerst günstiger Gelegenheitsposten in Damen-Hüten!

Es ist mit geringen, einen großen Posten Damenhüte und Tücher unerreicht billig.

Einige Beispiele:

Gestricke Damenhüte	3.50	2.95
Gestricke Damenhüte	5.75	4.95
Einfarbige Federn	95	50
Gestricke Damenhüte	3.50	2.65
Frauen-Sporthut	Soweit Vorrat	185
Frauen-Tücher	aus Seide	4.75 3.50 2.75
Damen-Tücher	sehr elegant	5.95
Perlen und Silber	soweit Vorrat	10
Gestricke Damenhüte	aus Seide	3.50 1.75 95

Neue Sendung ^{doppelt} gereinigter ^{gereinigter} Bettfedern und Daunen

gebe ich in vorzüglicher, füllkräftiger Ware, solange dieser Vorrat reicht, zu außerordentlich billigen Preisen ab.

U. van der See Nachf., Holzmarkt 18.

Neu eröffnet!

Neu eröffnet!

Hut-Haus London

vorm. Gustav Wisotzki

Danzig, II. Damm Nr. 10
Ecke Breitgasse

Spezialhaus für Herren-Artikel



Bei Aussortierung meines außerordentlich großen Lagers war ich besorgt, neben den modernsten Artikeln nur erstklassige Qualitäten zu führen, sodaß der verehrten Kundschaft eine reelle Bedienung verbürgt ist. Ich bitte mein Unternehmen unterstützen zu wollen und empfehle in reicher Auswahl:

Herren-Hüte
steif und weich, in den modernsten Formen.

Velour-Hüte
in allen Farben und Preislagen.

Zylinderhüte

Mützen

Reise, Sport, Knaben.

Unterwäsche
Normalhemden

Oberhemden, Serviteurs,
Manschetten, Kragen

Krawatten

Hosenträger

Stöcke u. Schirme

Filzschuhe und Pantoffeln

Gummischeuhe

Berufskleidung

Hut-Haus London

vorm. Gustav Wisotzki

Danzig, II. Damm Nr. 10.

Tadellose Ausführung.

Billigste Bezugsquelle

beim Einkauf von

Herren- und Knaben-Garderoben

Breitgasse
Nr. 127

W. Riese

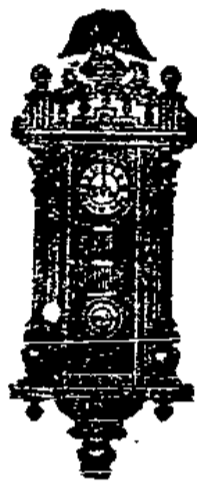
Breitgasse
Nr. 127

Anfertigung nach Mass.

Anzüge und Paletots von **35** Mk. an.

Garantiert guter Sitz.

Regulator laut Muster 12.— Mk.



Es ist kein Geheimnis mehr

daß man Uhren und Goldwaren nirgends besser kauft als bei

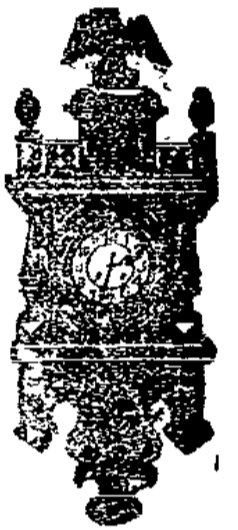
S. Lewy Nachf.,

nur **Breitgasse 28**, Ecke Goldschmiedegasse.

Silberne Herren- und Damen-Uhren
von 7,50 Mk. Goldene Damenuhren in hübscher Ausstattung
von 14,50 Mk., do. 14kar. (585 gestempelt), mit neuen
Dekorationen von 18 Mk. bis 100 Mk.

Goldene Herrenuhren
in reicher Auswahl bis **300 Mk.** vorrätig.
Weckuhren von 1,75 Mk., **Doublet-Ketten** von 2,50 Mk.
Schmucksachen in Gold, Silber und Doublet.

Reparaturpreise: 1 Uhr reinigen 1 Mk., 1 Feder 1 Mk., 1 Glas
15 Pfg., Zeiger 10 Pfg., Kapsel 20 Pfg.



Frieschwinger laut Muster 12.— Mk.

Trauringe

Aufplatzen ausgeschlossen,
von **2.—** bis **60.—** Mk.
stets vorrätig.



S. Lewy Nachf.,

Danzig, **Breitgasse 28**,
Ecke Goldschmiedegasse.

Reell, kulant
billig und **gut**
kauft jedermann

bei **Fingerhut.**

Möbel Teppiche
Dekorationen
Polsterwaren usw.

gegen **bar u. Teilzahlung**
sehr günstig.

N. Fingerhut

Milchkannengasse 16.

Beamte u. alte Kunden erhalten
Kredit ohne Anzahlung.

Unsere anerkannt vorzüglichen

Hutmacher- Filzschuhe

sind in großer Auswahl eingetroffen
und empfehlen dieselben für Straße
und Haus zu bekannt billigen
Preisen.

Einlegesohlen, Gummischeuhe

E. & B. Schlachter,

Gegründet 1862

Heilige Geistgasse 141
2. Haus vom Holzmarkt.

Friseur

Albert Blumenthal

Marienwerder, Breitestr. 54.

Karl Klein, Schuhmacher,

Danzig, Drehergasse 21.

Empf. mich d. geehrten Publikum
zur Anfert. v. Neuarb. n. Maß,
sowie sämtl. Reparatur. b. sauberer
Ausführung zu billigsten Preisen.

Elbing

Geschäftsübernahme.

Es diene zur Kenntnis, daß ich das Zigarrengeschäft des Genossen Peter, **Herrenstraße 26**, käuflich übernommen habe und bitte die werthe Kundschaft, das in den Genossen Peter gesetzte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen. Es wird mein Bestreben sein, durch pünktliche und reelle Bedienung allen Ansprüchen gerecht zu werden. Ich empfehle mein reichhaltiges Lager **aller Zigarren- und Zigarettenarten, sowie sämtliche Rauchutensilien und Tabake, Galanterie- und Spielwaren** in allen Preislagen. Für Gewerkschaften und Vereine besonders empfehlenswert: **Gegenstände zur Verlosung und Verwürfelung.**

hochachtungsvoll **Rosa Rosenbaum.**

Indem ich meiner werthen Kundschaft für das mir bezeugte Vertrauen bestens danke, bitte ich, dasselbe auch auf meine Nachfolgerin übertragen zu wollen.

Otto Peter.

Proletarier!!!!

des Kopfes sowie der schwielligen Faust

leben von der Hand in den Mund

und können wenig gegen bar kaufen. Darum ist ihnen das als grundreell bekannte Zentral-

Kredithaus

mit seinem kulanten Kredit-system ein Helfer in der Not! Es liefert jedem

kulant und vornehm, diskret und franko jeder Station

Reder Möbel

Danzig, Holzmarkt 27-28

komplette Wohnungseinrichtungen, einzelne Zimmer und einzelne Möbel jeder Art

auf Kredit!

Eine kleine Einrichtung	von 8 Mark Anzahlung an, Wochenrate 1 Mark
Ein modernes Wohnzimmer	von 6 Mark Anzahlung an, Wochenrate 1 Mark
Ein modernes Schlafzimmer	von 8 Mark Anzahlung an, Wochenrate 1 Mark
Eine moderne Küche	von 5 Mark Anzahlung an, Wochenrate 1 Mark

Bettstellen mit Matratzen, Kleiderschränke, Büfets, Tische, Waschtouletten usw. Anzahlung von **2** Mark an, Wochenrate von **0,50** Mark.

Garderobe für Damen, Herren und Knaben **3** Mark Anzahlung von **3** an

Kredit gleich kulant und diskret nach allen Orten. !

sowie Beamten und alten Kunden liefere ich die Waren eventl. ohne Anzahlung. Brautleuten

ELBING.

Wahlrecht - Platten
Der Freiheit, Neugouret, Sozialisten-Musik, Ein Sohn des Volkes, Arbeiter-Musik, ohne Kantzwang zu hören
Elbinger 898
Platten-Zentrale
Hans Tischmann
Platten von 2,50-5,40 Mk an Lager

Central-Theater

Elbings grösster u. schönster Kino
Nur Brückstrasse 15.

Neues Programm!

Darunter ein Hauptschlager und herrliche Dramen sowie Humoresken. Jedes Bild ein Schlager!

Die Direktion.



Sie kaufen sämtliche neuesten erstklassigen Konzert-Sprechapparate und Musikinstrumente aller Art 30-40 Prozent billiger als von auswärtigen Abzahlungsgeschäften, mit Teilzahlung.

Spezialhaus f. Musikwaren
Emil Schaefer, Elbing
147 Leichnamstrasse 147
800 neue Schallplatten v. 1-14 Mk
25 cm, 30 cm, 35 cm u. 50 cm.

Marienwerder.
Friseur
Albert Blumenthal
Marienwerder, Breitestr. 54.

Ed. Michaelsons Ww. ^{Verkehrswasser} ^{kauf} ^{überstr.} ⁶⁶ ^{mark} Schuhe und Stiefel jeder Art am billigsten und besten.

Lieferung streng diskret.

Große Auswahl

Portieren, Gardinen Stores

Künstlergardinen

Tisch-, Bett- u. Steppdecken

Teppichen, Läuferstoffe

Linoleum.

Gratis

gebe bei Bareinkauf ein Möbel von 100 Mk. an einen Regulator od. anderen Gegenstand.

Kredit auch nach auswärts.

Nach erfolgtem Umzuge

sieht man erst, daß die Dekorationen unpassend, der Teppich schlecht, die Gardinen zu kurz, manch Spiegel zerbrochen, auch viele andere Möbel haben den Umzug schlecht überstanden, überall fehlen Ergänzungsstücke. Meine Riesenläger bieten die beste Einkaufsquelle, sowohl gegen bar als auch auf Kredit.

S. Maltenfort

Alter Markt 5 ELBING Alter Markt 5

Elbinger Warenhaus und Möbelmagazin mit Kreditbewilligung.

Eigene Polsterwerkstätte.

Damen-, Herren- u. Burschen-Konfektion

Herren- u. Damen-Schuhe

Pelzwaren

Gratis

gebe bei Bareinkauf eines Anzuges oder Paletots eine gehende Taschenuhr

Katalog gratis.

Parteienossen!

Die Konstituierung des Parteivorstandes ist erfolgt. Die Adresse des Parteivorstandes ist wie bisher: **Wilhelm Pfannkuch, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3.** An diese Adresse sind sämtliche für den Parteivorstand bestimmten Zuschriften, auch die betr. die Frauenagitation, zu richten.

Alle Geldsendungen sind nur an den Parteikassierer **O. Braun, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3** zu richten. (Postcheckkonto Nr. 7918 A. Gerisch, F. Ebert, O. Braun, Berlin, Lindenstraße 3.)

Die Adresse des Bildungsausschusses lautet wie bisher: **H. Schulz, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3.**

Zur Kontrolle des Parteivorstandes und als Beschwerde-Instanz ist die aus neun Personen bestehende, im Paragraphen 23 unseres Organisationsstatutes vorgesehene Kontrollkommission gewählt worden. Sie hat sich im Anschluß an den Parteitag in **Chemnitz** konstituiert und sind alle Zuschriften für sie an **August Kaden, Kohls bei Dresden** zu richten.

Wir ersuchen die Vorstände der Landes-, Bezirks- und Wahlkreisorganisationen auf Grund des Paragraphen 3 des Organisationsstatutes uns die genauen Adressen ihres Vorsitzenden und ihres Kassierers nach erfolgter Wahl sofort mitzuteilen.

Ferner ersuchen wir die Landes- und Bezirksvorstände, uns nach erfolgter Wahl sofort mitzuteilen, wen sie nach Paragraph 20 des Organisationsstatutes zu ihrem Vertreter im Parteiaussschuß bestimmt haben.

Berlin, den 27. September 1912.

Der Parteivorstand.

Bewerkschaftsbewegung.

Bericht über die Lohnbewegungen der Zimmerer im Gau 1 (Ost- und Westpreußen) im ersten Halbjahr 1912.

Die bei der Firma W. Thießen, Schillingsbrück bei Elbing, beschäftigten Kameraden haben sich veranlaßt, den für das Elbinger Zimmerergewerbe abgeschlossenen Vertrag auch ihrer Firma zur Anerkennung zu unterbreiten. In einer Unterredung zwischen dem Firmeneinhaber und dem Gauleiter wurde vereinbart, daß zur Regelung der Angelegenheit eine Sitzung stattfinden solle. Bevor aber die Sitzung tagte, entließ plötzlich Herr Thießen drei der ältesten bei ihm beschäftigten Verbandsmitglieder. Was er damit eigentlich bezwecken wollte, entzieht sich unserer Kenntnis. Begründet wurde die Entlassung mit Mangel an Arbeit, obwohl es an Arbeit nicht fehlte. Einen Einfluß auf die Verhandlungen hatten die Entlassungen auch nicht, denn Herr Thießen mußte den Vertrag für Elbing anerkennen für alle Arbeiten im Bereich dieses Vertrages, und er mußte für die Niederung den Vertrag für Neuteich-Tiegenhof akzeptieren. Da hiernach der Stundenlohn 46 Pfennig beträgt, so bedeutet das für unsere Leute eine Lohnerhöhung von 4 bis 6 Pfennig pro Stunde.

In Lyck ging der Tarif am 31. März d. Js. seinem Ende entgegen. Durch Verhandlungen wurde wiederum ein dreijähriger

Vertrag abgeschlossen, der eine Lohnerhöhung von 5 Pfennig pro Stunde vorsieht. Die Bestimmungen über Überstunden, Landarbeit und dergleichen wurden aus dem alten Vertrag übernommen. Herr Lauffer in Königsberg wird über das Vorgehen seiner Lycker Berufskollegen nicht besonders erbaut sein. In Königs kam im Jahre 1910 unter den eigenartigsten Umständen ein Vertrag zustande. Während die Arbeitgeber, bis auf den Vorsitzenden des Arbeitgeberverbandes, sich in das Unvermeidliche fügten, gibt Herr Wiese fortgesetzt Veranlassung zum Eingreifen. Ihn läßt die Landzulage nicht zur Ruhe kommen; er wünscht, daß seine Leute darauf Verzicht leisten. Das glaubte er durch möglichste Schurkereien erreichen zu können, wodurch die Kameraden derart erbittert wurden, daß sie sich dahin einigten, nach Pflingsten die Arbeit nicht eher wieder aufzunehmen, bis Herr Wiese sich schriftlich verpflichten würde, der Zahlung des Landgelbes keine Schwierigkeiten mehr in den Weg zu legen und vor allem eine bessere Behandlung einzutreten zu lassen. Herr Wiese sah wohl ein, daß alku scharf schartig mache und trug bei der Verhandlung den Forderungen in vollem Maße Rechnung.

Unsere Kameraden in der Elbinger Niederung, die sich als Zweigeverein Augustwalde der Zahlstelle Elbing angeschlossen haben, wollten den mit der Firma Thießen vereinbarten Lohnvertrag auch den übrigen Arbeitgebern zur Anerkennung unterbreiten, und zwar kommen folgende Firmen in Betracht: Hildebrandt, Baumgart, Goldmann, Christburg, Kork, Sommerort sowie Peters in Klein-Brodensende.

In den Versammlungen wurden die unterschiedlichsten Sachen angeführt. Von den zirka 80 bis 90 in diesem Gebiet beschäftigten Zimmerern ist die Hälfte organisiert, aber zu den Versammlungen erschienen noch nicht einmal die Hälfte der Organisierten. Und mit den Nichtorganisierten sah es noch trauriger aus. Sie erklärten, soviel Lohn könne man ja gar nicht verlangen, wo solle denn der Arbeitgeber das hernehmen. Unter diesen Umständen mußte von weiteren Schritten Abstand genommen werden. Es wurde folgende Resolution beschloffen: „Die am 27. Mai im Lokale der Frau Gottschalk in Augustwalde tagende Versammlung der im Zimmerergewerbe Beschäftigten steht auf dem Standpunkt, daß zurzeit an eine energische Durchführung der minimalen Lohnforderung infolge der an den Tag gelegten Interesslosigkeit der Mehrzahl der Zimmerer nicht gedacht werden kann. Gleichzeitig erkennen die Anwesenden an, daß nur die Organisation in dieser Beziehung erfolgreich wirken kann. Zeigen daher die dem Verbandsrat noch Fernstehenden, daß auch sie mehr als bisher ein Interesse an der Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage haben, so wird sich die Organisation mit ganzer Kraft dahinter stellen. Um dieses zu erreichen, verpflichten sich die Anwesenden, die noch Fernstehenden ihrer Berufsorganisation zuzuführen.“

Trotz der geschilderten Verhältnisse erklärten aber die bei der Firma Peters in Klein-Brodensende beschäftigten Kameraden, ihre Forderung zur Durchführung bringen zu wollen. Die eingeleiteten Verhandlungen waren auch von Erfolg gekrönt. Es wurde ein zweijähriger Vertrag abgeschlossen, der in diesem Jahre die zehneinhalbstündige und im Jahre 1913 die zehnstündige Arbeitszeit vorsieht. Der Tagelohn wurde in Stundenlohn umgewandelt, im Jahre 1912 werden 43 Pfennig und 1913 46 Pfennig pro Stunde gezahlt. Weiter wurden die Zuschläge für Überstunden, Landarbeit usw. geregelt.

Hoffentlich werden sich die Zimmerer bei den übrigen Firmen an diesem Erfolg ein Beispiel nehmen und versuchen, mit Hilfe ihrer Berufsorganisation an Stelle des Tagelohnes den Stundenlohn zu erringen. Nur ein wenig mehr Mut und Energie, dann wird es schon gehen.

Schlimmer sieht es in Crone an der Brahe aus. Fortgesetzt wurde gefagt, was nützt uns der Verband, nur Geld bezahlen und keine Vorteile. Diesem elenden Geschwafel sollte ein Ende bereitet und die gegenwärtige gute Konjunktur dazu benutzt werden, den elenden Löhnen von 28 und 40 Pfennigen pro Stunde ein Ende zu bereiten. Aber die Zimmerer lehnten selbst die Aufforderung des Altgefellens, zu einer Versammlung zu erscheinen, ab, wo in dieser Angelegenheit Beschluß gefaßt werden sollte.

Aus Westpreußen.

Elbing.

Radfahrerverein „Wanderlust“. Am 22. September 1912 fand in Paffenheims Lokalitäten eine außerordentliche Mitgliederversammlung des Radfahrervereins „Wanderlust“ statt, in der Genosse Schulz-Thorn den Bericht des 9. Bundestages aus Dresden erstattete. Redner schilderte in kurzen Worten den Kampf der Arbeiteradfahrervereine, die, wo sie sich am öffentlichen Leben beteiligen, zu politischen Vereinen erklärt werden. Aber trotz alledem ist es dem Bunde gelungen, die staatliche Mitgliederzahl von 160 000 zu erreichen. Zur Freude der Mitglieder konnte Redner mitteilen, daß die Beiträge dieselben geblieben, aber laut Bundesbeschlusse, schon nach dreimonatlicher Mitgliedschaft ein Sterbegeld gewährt wird. Ebenfalls erhalten sämtliche Vereine die Bau- und Sparsparmarken von 1914 zurück. Der Reichsverband hat die vorgeschriebene Höhe überschritten, was vom Bunde gutgeheißen wurde. Im weiteren empfahl Redner, daß die Vereine ihr flüssiges Lokalgeld dem Fahrradhaus „Frisch Auf“ als Sparsparmarken überlassen sollen. Dasselbe wird dort mit 4 1/2 Prozent verzinst, was dem Elbinger Verein ebenfalls anheim gelegt wurde. Im weiteren wird der Rechtsschutz den Mitgliedern vom Bunde gewährt, der dem Radfahrer doch gerade am meisten von Nutzen ist. Sämtliche Rechtschutzfragen sind an unser Bundesgenosse, Herrn Rechtsanwalt Dr. Nag zu richten, welcher auf jede Frage, die für den Radfahrer von Bedeutung ist, Auskunft erteilt. Im weiteren ist den Gauen ein Agitationsgeld in Höhe von 500 Mark zur Verfügung vom Bunde gestellt worden. Trotz der großen Konkurrenz der Fahrradhandlärer, ist es unserem Fahrradhaus gelungen, erstklassige gute Fabrikate den Mitgliedern zu verabsorgen. Zum Schluß gab Redner noch einen Ansporn zur weiteren Agitation, daß wir bald die Mitgliederzahl von 200 000 verzeichnen. Dann wünschte Redner noch, daß auch der Elbinger Verein gedeihen möge in dieser großen Industriestadt, um im nächsten Jahre die doppelte Mitgliederzahl zu haben.

Danzig-Land.

Moralische Niederlage eines Odraer Amtsergeanten.

Am 20. Mai wurde gegen den Genossen Hermann Temp vor dem hiesigen Schöffengericht wegen Beleidigung des Amtsergeanten Mejsche, weil er denselben Arbeiterfeind genannt hatte, ver-

Stadtskretär Knörke.

Eine Reminiscenz aus der Zeit des Sozialistengesetzes.
Von Hermann Lorenz.

3) „Reinerwegen kann die Behörde machen, was sie will,“ meinte Bamlich, „aber ich will es Ihnen sagen, da ich annehme, daß es Ihnen Spaß macht, zu wissen, wo die Bibliothek ist. Ich habe sie Herrn Greier geschenkt.“

„Herrn Greier?“ rief Knörke aus, und ein Schatten flog über sein Gesicht. Alles hatte Knörke erwartet, nur das nicht. Greier, das war ja der Obergenosse, der Macher „von Janze“, dem man schwer etwas zu entreißen, das wußte Knörke genau. Als er sich von seinem ersten Erstaunen erholt hatte, meinte er:

„Wo Herr Greier haben Sie die Bibliothek geschenkt, nun da müssen wir schon zu Herrn Greier gehen“ und indem sein Blick auf die enthüllte Fahne fiel, fuhr er fort: „Aber, Herr Bamlich, ich bitte Sie doch, uns die Hülle von der Fahne zu geben, wir können doch unmöglich mit der offenen Fahne fortgehen.“

„Das ist meine Sache nicht,“ entgegnete Bamlich, „übrigens können sie ja die Fahne dulassen. Ich habe keine Fahnenhülle.“ Der Sekretär, er gab die Hülle mit Vorbehalt nicht heraus. Die Polizei sollte und mußte mit offener Fahne abziehen.

Greier also hatte die Bibliothek, überdachte Knörke. Ja, das war erst ein Geriebener. Mit dem war noch weniger zu machen. Der Hauptaufwiegler. Und die Bibliothek sollte doch seine beste und größte Stützstütze sein bei diesem Feldzuge gegen die Sozialdemokraten. Mit Greier gab es doch wohl etwas mehr Arbeit. Was der in seinen Händen hatte — nun er würde ihm schon die Hülle heiß machen, dachte Knörke bei sich.

Währenddem sich dies alles abspielte, waren einige Genossen dazugekommen, denn es ging doch wie ein Lauffeuer in der Nachbarschaft herum, daß Knörke mit dem dicken Bizewachtmeister bei Bamlich war. Man wußte ja, was kommen würde. Auch hatte sich schon eine Menge Jungdeutschland unter den Fenstern von Bamlichs Lokal angelagert, um die Dinge, die da kommen sollten, zu erwarten. Denn es war doch ein großes Ereignis in der Stadt, wenn der Herr Polizeigewaltige in höchst eigener Person unter Begleitung des Bizewachtmeisters am hellen lichten Tage in ein Haus ging.

Die Genossen, die bei Bamlich erschienen, begrüßten Knörke ihrerseits und ein verschmitztes Lächeln stand auf ihren Gesichtern, zumal ihnen Bamlich einen nicht mißzuverstehenden Wink gegeben hatte.

„Also Sie haben nichts weiter, Herr Bamlich,“ sagte Knörke mit süß-saurer Miene.

„Nein, ich habe weiter nichts,“ erklärte Bamlich.

„Nun, da können wir gehen,“ sagte Knörke zum Bizewachtmeister. „Bitte nehmen Sie die Gegenstände.“ Und nun mußte der Bizewachtmeister unter einem Arm die Wandtafel und das Lineal und unter dem anderen die Fahne nehmen — die offene Fahne — Das Eintreten hatte er in die Tasche gesteckt. Man sah es ihm an, er ärgerete sich über den ganzen Kummel. Er hätte lieber in seiner Stammsneise Weisfleisch und tücke Putz- und Leberwurst gegessen. Aber es half nichts. Er nahm die Sachen und beide, Knörke und er zogen mit ihrer „Stegesbreme“ ab.

Vor der Haustür wurden die beiden von der Strochengegend mit schallendem Gelächter empfangen, schon wegen des seltsamen Aufzuges des dicken Bizewachtmeisters mit der Wandtafel und der Fahne. Auch vorübergehende Erwachsene machten erstaunte Ge-

sichter, als die beiden, Knörke dazu mit den Akten unter dem Arme, abzogen. Der dicke Bize quälte sich mit der Wandtafel. Er hatte sie wohl unter den Arm geklemmt, jedoch der Arm war zu kurz. Er konnte gerade noch mit den Fingerspitzen den unteren Rand erfassen, mußte aber jeden Augenblick gemärgert sein, daß die Tafel ihm aus dem Arme glitt.

Knörke tröstete ihn. „Na, Herr Wachtmeister, halten Sie nur fest, wir gehen damit nicht weit, wir legen die Sachen beim Viertelsrichter Mähe ab, die paar Schritte wirds schon gehen.“

Und es ging bis zum Viertelsrichter. Knörke wollte doch auch nicht am hellen Tage mit den Dingen durch die ganze Stadt wandern. Nein das wollte er nicht. Er wußte doch auch, da gab es schlechte Menschen, die ihre dummen Witze über die Sache gemacht hätten. Sogar unter den besseren Spießbürgern gab es Galgenvögel, vor deren angebornem Mutterwitz selbst Knörke Bange hatte. Denn die Väterlichkeit tötet, das wußte er nur zu gut. Der Viertelsrichter machte schöne Augen, als er den seltsamen Anzug, den die beiden darstellten, kommen sah.

Er sprang von seiner Arbeit in die Höhe — er war Geschirrmacher — und machte schnellstens die Haustür auf, um die beiden hereinzulassen. Es war auch die höchste Zeit, denn dem dicken Bizewachtmeister war die Wandtafel unter dem Arme schon bedenklich heruntergerutscht. Knörke hatte schon müssen nach der Fahne greifen und trug diese daher selbst. Der Bize war vor Aerger Krebsrot geworden. Er war furchtbar jornig. Natürlich nur innerlich.

Mähe trat breitpurig — ein behäbiger Philister — in die Haustür, stemmte die Arme in die Seiten und rief den beiden mit fastlässlichem Lächeln entgegen: „Manu, wer hat Euch denn losgelassen?“ denn er machte sich aus Knörke so wenig wie aus dem Bize.

„Herr Mähe, behalten Sie Ihre unangebrachten Witze für sich,“ entgegnete Knörke scharf, denn man konnte ihm den Aerger auf dreifig Schritt Entfernung ansehen.

„Manu, Herr Sekretär, das war nicht so böse gemeint. Aber wenn Sie hier zu mir mit solchen Sachen kommen, Sie wissen doch, daß ich kein Auktionslokal habe.“

„Ja, das weiß ich, aber Sie dürfen auch nicht gleich mit Ihrem Spott kommen,“ entgegnete Knörke hart. „Aber Sie denn, es macht uns Vergnügen, mit den Sachen hier herumzulassen? Alle Leute haben hinter uns hergesehen und haben gelacht. Nun dachten wir an Sie, daß Sie uns das Zeug einstweilen aufheben. Heute abend lasse ich es abholen.“

„Aber ich dachte gar, das wäre die Fahne von dem Arbeiterbildungverein,“ rief Mähe erstaunt aus, als er sich die Fahne genauer angesehen hatte. „Wo haben Sie denn die her?“

„Freilich, Sie wissen doch, daß dieser Verein auf Grund des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie von der Behörde aufgelöst worden ist, und nun hat die Behörde die Aktenhüllen des Vereins mit Beschlag belegt.“ „Ja, aber woher kennen Sie diese Fahne?“

„Ach, so sieht die Sache. Die Fahne habe ich früher einmal, glaube ich, bei einem Aufzuge des Vereins gesehen.“

„Nun heben Sie einstweilen die Sachen auf. Wir müssen weiter, denn es ist gleich Mittag. Sonst treffen wir den Kassierer des verbotenen Vereins nicht an, es könnte sonst zu spät sein, wenn wir erst heute abend dorthin kämen.“

„Na, denn Adieu, meine Herren,“ rief Mähe den Davon-eilenden nach, „und guten Erfolg.“ Ob die bei dem Kassierer riefl holen werden, glaube ich auch nicht, dachte Mähe für sich, denn die Sozialen sind gerieben. —

Während dem Mähe noch weiter für sich philosophierte, waren die beiden Polizisten bei dem nicht weit wohnenden Kassierer des Arbeiterbildungsvereins, dem Genossen Hendrich, angelangt. Derselbe wohnte in einer Unterstube und sah die beiden kommen, als er schon mit seiner Frau beim Mittagessen saß.

„Du Male, jetzt komme sie, ha, ha, ha, die wer'n sich aber wundern,“ rief Hendrich zu seiner Frau lachend aus.

„Wahrschaff! Die dummen Luderich, die paar Pfenge. Aber Ehregott, das sag' dr, daß da ten Bod' schiffst. Du weißt doch, was der Fröhe gefahrt hat.“

„Na freilich, hör' nur nu uff, ich kann's ja aufwend'g.“

Ein Pochen an der Tür unterbrach das Gespräch der Eheleute, und Hendrich rief kräftig „herein!“ Er war ja gefaltet. — Und herein traten die beiden dem Leser bekannten Polizeibeamten.

„Guten Tag, Herr Hendrich, guten Tag, Frau Hendrich, wünsche wohl zu speisen,“ nälste Knörke. Auch der Bize grüßte.

„Tag, Herr Sekretär,“ sagte Hendrich, „nanu, was woll'n Sie denn bei mir?“

„Sie komme im Auftrage meiner vorgefetzten Behörde und erfordere im Namen des Gesetzes, da sie Kassierer des verbotenen Arbeiterbildungsvereins sind, mir sämtliche Bücher und die Kasse des Vereins abzuliefern.“

„Ach, du lieber Gott, wegen den paar Pfeng'n das is nich dr Rede wert. Ja, da kenn'n se kriechen.“

„Sooo! Der Verein hatte aber doch immer eine hübsche Kasse,“ entgegnete Knörke.

„Ja, seh'n se, m'r dachten, wenn dr Verein emal uffgeleest wärd, da hammerich Geld vermöbelt, mir ham alles vruffen und vrfressen, Herr Sekretär,“ sagte Hendrich schmunzelnd.

„Aber Ehregott, schämt'ich doch, driekt'ich doch e bischen anderich aus, wenn De mit'n Herrn Sekretär sprichst,“ sagte Male.

„Ach, halt's Maul, dr Herr Sekretär weest schann, wie ich's meene.“

„Ja, ja, Frau Hendrich is' keine ja Ihren Gatten? Der leue Herr Hendrich ist eben aus gerade und offene Kaut.“

Währenddem hatte Hendrich seinen Kartoffelbrei weiter gelöffelt und ließ sich gar nicht stören.

„Nun, Herr Hendrich, bitte ich Sie, mir das Gewünschte abzuliefern.“

„Nicht e mal beim Essen hat man Ruhe“, meinte nun Hendrich und tat, als wenn er ärgerlich wäre. Und dabei machte er ein solch dummes Gesicht, daß Knörke nicht wußte, wie er das deuten sollte.

Hendrich warf den Löffel auf den Tisch, erhob sich, schloß den Schrank auf, in welchem Bücher und Kasse des Vereins sich befanden und übergab es Knörke. Die Kasse wies einen Bestand von neun 23 Pfennigen auf. Bücher und Belege waren in Ordnung, wie sich Knörke überzeuge.

„Da haben Sie sich wohl einmal einen guten Tag gemacht,“ sprach er, zu den beiden Eheleuten gewandt.

„Jawohl, das war ganz schcene, Herr Sekretär,“ und Hendrich lachte aus vollem Halse.

„Also, weiter haben Sie nichts?“

„Ne, ne, ten Pfennig weiter“ und Hendrich lachte wieder.

Knörke wollte es bedünken, wie er das Lachen vernahm, als stänge daraus so etwas wie Hohn und Spott. Und er hatte auch recht gedacht.

(Fortsetzung folgt.)

handelt. Als Zeuge sollte auch der Amtsvergeant Krüger vernommen werden. Der Genosse Temp hatte auch Zeugen angegeben, welche aber nicht geladen waren. Während der Beweisaufnahme sagte Temp, um die Unglaubwürdigkeit des Amtsvergeanten Krüger zu bekunden: Der Amtsvergeant Krüger ist so besoffen gewesen, daß ihn Arbeiter nach Hause bringen mußten. Von einer Vernehmung des Amtsvergeanten Krüger wurde Abstand genommen. Während der Verhandlung hatte der Vorsitzende des Schöffengerichts dem Angeklagten keine Rüge erteilt, die Sache auch der Staatsanwaltschaft nicht übergeben, und auch im Protokoll nichts davon vermerkt. Der Amtsvergeant Weßke hatte die Äußerung Temp dem Amtsvergeanten Krüger mitgeteilt, welcher dann gegen Temp Strafantrag wegen Beleidigung stellte. Am 22. Juli wurde vor dem hiesigen Schöffengericht wegen dieser Angelegenheit gegen Temp verhandelt. Als Zeugen waren Amtsvergeant Krüger und Weßke geladen, aber die Zeugen des Genossen Temp, welche seine Äußerung bestätigen sollten, wurden nicht geladen. Das Urteil lautet demgemäß auf 30 Mark Geldstrafe, im Nichtbeitrags-falle 6 Tage Gefängnis und Publikationsbefugnis. Gegen dieses Urteil hatte Temp Berufung eingelegt. Am 25. September hatte sich die 2. Strafkammer als Berufungsinstanz mit der Sache noch einmal zu beschäftigen. Von den Zeugen Witt und Kroll wurde festgestellt, daß der Amtsvergeant Krüger mehrmals auf der Straße betrunken gewesen ist, so daß er getaumelt hat. Im übrigen sei dieses ja in Odra allgemein bekannt. Zeuge Kroll sagt auch noch, daß deswegen die Kinder hinter Krüger gehöhlt haben. Zeuge Krüger bekundet, daß er noch nie auf der Straße betrunken oder angetrunken gewesen ist. Gibi aber dann zu, daß es ja einmal vorgekommen sein kann. Verteidiger, Rechtsanwalt Rosenbaum, beantragt, da der Angeklagte diese Äußerung nur zur Wahrung berechtigter Interessen, also zu seiner Verteidigung und nicht aus Boswilligkeit gebraucht hat, wie dieses auch von Zeugen bestätigt ist, Freisprechung. Der Staatsanwalt beantragt, da der Angeklagte diese Äußerung nur darum getan hat, um die Person des Beamten herabzusetzen, die Verwerfung der Berufung. Aus der Beweisaufnahme und dem Protokoll kann nicht festgestellt werden, wann die Äußerung gefallen ist. Der Angeklagte behauptet, dieses während der Beweisaufnahme gesagt zu haben. Auf Antrag des Verteidigers wird der Vorsitzende des Schöffengerichts vom 20. Mai gleich als Zeuge geladen. Der Zeuge gibt an, sich nicht mehr auf den Vorfall entsinnen zu können. Auf Anfrage des Verteidigers an den Zeugen, ob er dazu will gewesen wäre, wenn der Angeklagte die Grenzen der Wahrnehmung berechtigter Interessen

überschritten hätte? Darauf erwidert der Zeuge: wenn dieses der Fall gewesen wäre, hätte er es nicht ungerügt gelassen. Damit wird die Beweisaufnahme geschlossen. Der Staatsanwalt plädiert für Verwerfung der Berufung und stellt anheim, den Zeugen Weßke, welcher zu heute nicht geladen ist, abermals zu vernehmen. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Rosenbaum, plädiert für Aufhebung des Urteils des Vorrichters, weil der Angeklagte die Grenzen der Wahrnehmung berechtigter Interessen nicht überschritten habe. Auch wenn das Wort „besoffen“ gefallen sein sollte, so muß man Rücksicht auf den Stand, welchem der Angeklagte angehört, nehmen.

Das Urteil lautet auf Freisprechung des Angeklagten. Die Kosten fallen der Staatskasse zur Last. In der Urteilsbegründung wird ausgeführt: Der Angeklagte hat nicht wider besseres Wissen diese Äußerung getan, was dort gesagt wurde, ist allgemeines Gespräch in Odra. Der Angeklagte hat nur in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt und mußte deswegen freigesprochen werden.

Ob nun dem Amtsvergeanten Krüger oder denen, welche dem Genannten den Rat gaben, Strafantrag zu stellen, geholfen sein wird, stellen wir als offene Frage dahin. Wir sind der Meinung, diese moralische Niederlage, die die Verhandlung ergeben hat, hätte sich die Odraer Polizei zu all den bis jetzt stattgefundenen Reinfällen doch ersparen sollen und nicht durch unnütze Kosten die Staatskasse belasten.

Lokal zur Ostbahn.

Schon lange ist es uns bekannt, daß im Lokal Zur Ostbahn an den öffentlichen Tanzvergnügen sich Mädchen unter 16 Jahren beteiligen, welches nach der Polizeiverordnung in Odra vom 7. Januar 1910, Amtsblatt S. 14, verboten ist. In dem Lokal befinden sich immer Polizeibeamte, und diesen ist es bis jetzt unseres Wissens noch nicht eingefallen, gegen den Wirt Strafantrag zu stellen oder diesen Personen das Lokal zu verweisen. Wer einen Einblick in das Lokal gehabt hat, wird wissen, was dort alles vor sich geht. Unglaubliches wird uns vom Sonntag, den 15. September berichtet. Ein 15-jähriges Mädchen, welches Herrn Amtsvergeant Weßke bekannt ist, hat an dem betreffenden Sonntag sich an dem öffentlichen Tanzvergnügen beteiligt, ohne aus dem Lokal vertrieben zu werden. Das Mädchen wurde dann von mehreren Retrosen in einem Automobil nach Reufschwaffer mitgenommen. Dori wurde das Mädchen plan- und ziellos in der Nacht ausgelegt.

Thorn.

Kriegsgericht.

Vor dem hiesigen Kriegsgericht hatte sich am Sonnabend der Oberleutnant Götting vom 21. Infanterie-Regiment mit seinem Burschen wegen Vergehens gegen den Paragraph 175 des Strafgesetzbuches zu verantworten. Götting wurde zu drei Monaten Gefängnis und zur Dienstentlassung verurteilt. Der Bursche erhielt wegen desselben Vergehens und wegen Erpressung zwei Monate und eine Woche Gefängnis.

Wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz wurden die Kaufleute Leopold Hirschfeld und Eugen Barnab zu je 3 Mark Geldstrafe verurteilt. Sie hatten Litöre hergestellt, von denen das Gericht annahm, das dies unter den Paragraphen 9 des Weingetehes falle.

Aus der Partei.

Absturz und Tod des Genossen Landtagsabgeordneten Kollwagen.

Genosse Kollwagen unternahm am Sonnabend nachmittags einen Ausflug nach der Musauer Alp und stieg von der Untermeierhütte auf den Scharffschroffen, einen Berg von 1963 Meter Höhe. Nachts 1 Uhr wurde er in einem Karst unterhalb der scharfen Scharte 400 Meter tief abgestürzt, als vollkommene verflümmelte Leiche aufgefunden. Kollwagen war ein hervorragender tüchtiger Alpinist, der Unfall läßt sich nur durch ein Unwohlsein erklären, über das er schon vor dem Aufstieg geklagt hat. Kollwagen war am 21. April 1868 in Schleihsingen (Thüringen) geboren, seit 1905 Mitglied der bayerischen Abgeordnetenkammer, seit 1908 des Gemeindefolklegiums Augsburg. Er erfreute sich allgemeiner Achtung und Beliebtheit.

Der Redakteur des Vorwärts Albert Bachs wurde wegen Beleidigung des Reichsverbandsgenerals v. Hebert zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt.

Briefkasten der Redaktion.

H. C. Wanderlust Ebling. Wir bitten wiederholt, das Papier nur auf einer Seite zu beschreiben und die Zeilen nicht so eng zusammenzuquetschen.

Eine feste Stütze der Hausfrau

bleibt bei der jetzigen Teuerung aller Lebensmittel allein das

Danziger Margarine-Spezialhaus „Hollando“

weil es den verehrten Hausfrauen ein in Qualität und Wohlfeilheit unübertroffenes Butterersatzmittel liefert, so dass auf den Verbrauch teurer Naturbutter ohne weiteres Verzicht geleistet werden kann.

Keine Hausfrau verlässt unbefriedigt meine Geschäfte und beim Verbrauch findet sie es immer wieder bestätigt, dass sie nur Hollando's Qualitäten

vor allen andern **den Vorzug geben muss**, wenn ein voller Ersatz der Naturbutter beansprucht werden soll.

Täglich frischer Ausstich feinsten Tafelmargarine
1,00 Mk. **90, 80** und **70** Pfg. pro Pfund.

Danziger Margarine-Spezialhaus „Hollando“
Alexander Weichbrodt

Hauptgeschäft: An der Markthalle, Eingang Häkergasse.

Verkaufsstellen:

1. Zoppot, Seestrasse 1.
2. Oliva, Am Markt 10/11.
3. Langfuhr, Hauptstrasse 105.
4. Neufährwasser, Olivaerstrasse 68.
5. Stadtgebiet, Markt 43.
6. Danzig, Poggenpühl 2.
7. Danzig, Schleichaugasse 7.
8. Danzig, Weidengasse 7.
9. Dirschau, Bahnhofstrasse 1.

Einzig Propago

sind unsere geschlich geschütten

Stiefel und Halbschuhe

für **Damen und Herren**

allein zu haben **in Danzig**

Langgasse 84

Schuh-Sport B. Flaum

Wo Beweise sprechen, da schweigt der Zweifel.

Einheitspreis

6⁷⁵

nur



Zigarettengeheimnis Schüssel neben der Maurerherberge empfiehlt große Auswahl in Zigarren, Zigaretten, Pfeifen und Tabaken sehr preiswert. **B. Lemke.**

Freiher Arthur Schulz
Hakelwerk 1-2

Zur gefälligen Kenntnisnahme allen Hausfrauen von Langfuhr, Neufährwasser und Reichshofen, daß ich seit 4 Wochen das

Kolonialwarengeheimnis des Herrn Witt, Neufährwasser 18, nach vollständiger Renovation übernommen habe. Ich bitte, mein neues Unternehmen günstig zu unterstützen und sichere ich meinen werten Kunden reelle Bedienung und nur gute Ware zu. Durch Sammlung meiner Geschäftskarte gewähre ich 25 Mark einen Rabatt von 50 Pf. in bar. Mit herzlichster Hochachtung **Walter Schurian.**

Schirm-Reparaturen sauber, schnell und billig Schirmfabrik

E. & B. Schlachter, Heilige Geistgasse 141, 2. Haus am Holzmarkt.

Millionen-Umsatz zu erzielen: **Schallplatten** Sprech- u. Nähmaschinen, Fahrräder, Goldwaren etc. **spottbillig** geg. Cassa. Auch Katalog gratis ohne Aufschlag **Teilzahlung** gratis. J. Jendrosch & Co., Garzitzberg 5-8

Echt gekacheiten garantiert reinen **Schnupftabak**

offiziert: **Julius Gosda, Danzig, 2. Priestergasse 5**
Nähe der Markthalle neben Ecke Häkergasse 5.
Rehtabakgroßhandlung, Schnupftabakmanufaktur.
Garantiert für Kachelarbeit und Reinheit.

Max Hirschberg · Danzig

3 Langgasse 3

Ich spare die großen Geschäftskosten zu Gunsten meiner werten Kundschaft und verkaufe statt dessen

so billig

daß beim ersten Vergleich die Vorteile offenbar ersichtlich.

Auch zu dieser Saison hatte ich Gelegenheit, große Posten durch **Bar-Einkäufe** spottbillig zu erwerben und werde ich diese Waren mit dem allerbescheidensten Nutzen abgeben, um durch meine nirgend erreicht billigen Preise

alles bisher Gebotene zu übertreffen!

Größte Auswahl

Herbst-Kostüme

Stoffe engl. Art, moderne lange Jacketts
40.00, 35.00, 29.00, 24.00,

18⁵⁰

Herbst-Kostüme

in blau und schwarz Kammgarn
40.00, 35.00, 31.50,

22⁵⁰

Kostüme Schnelderarbeit

marine Chevron, besonders schwere
Qualität 72.00, 65.00, 54.00,

45⁰⁰

Sammet-Paletots

3/4 lang, in Jackett- und Russenblusen-
fassung 48.00, 45.00, 40.00,

22⁵⁰

Hohlegante Sammet- u. Plüsch-Mäntel

auch für besonders starke Figuren
150.00, 120.00, 90.00,

45⁰⁰

Ulster

auch in Backfischgrößen, aus blauem schwerem
Cheviot 20.00, 16.50, 13.50,

9⁰⁰

Ulster

aus Stoffen engl. Art, hochgeschlossen und
offen zu tragen 25.00, 21.50, 19.50,

17⁵⁰

Hohleg. Flausch-Mäntel

in aparten hellen und Mittelfarben, mit
farbigem Anfutter 45.00, 39.00, 32.50,

25⁵⁰

Mädchen u. Backfisch-Paletots

in marineblau und Stoffen englischer Art, in
allen Größen 15.00, 10.00, 8.00, 6.00,

4⁰⁰

Sammet- und Astrachan-Baby-

Mäntel in verschiedenen Dessins,
warm gefüttert.



Blusen in warmen Velourstoffen, neue Dessins 2.50, 2.10,
Blusen aus schottischen und uni Wollstoffen, schwere
Blusen Winterware 8.50, 6.50, 5.75, 4.50,
in Taill, Spachtel und Seide, neueste Aufmachungen
16.50, 13.50, 9.50,

1.25 | **Kostümröcke** aus Stoffen englischer Art, mit Seiten- u.
Knopfgarnitur 7.50, 5.50,
9.75 | **Kostümröcke** schwarz u. blau Cheviot, schwere Winter-
ware, m. Faltengarnit. 13.50, 9.50, 7.50, 6.00,
4.50 | **Kostümröcke** in Tuch- und Armurestoffen
20.00, 16.50, 15.00, 13.50

Garnierte fertige Kleider
in Voile — Seide — Wolle und Sammet
durch Gelegenheitskauf für die Hälfte der regulären Preise.

Preise streng fest. — Bei Bar-Einkäufen Extra-Rabatt 10%

Eugen Hasse

Danzig, Kohlenmarkt 14-16, Ecke Passage.
Fernruf 1854.

Elegante Neuheiten

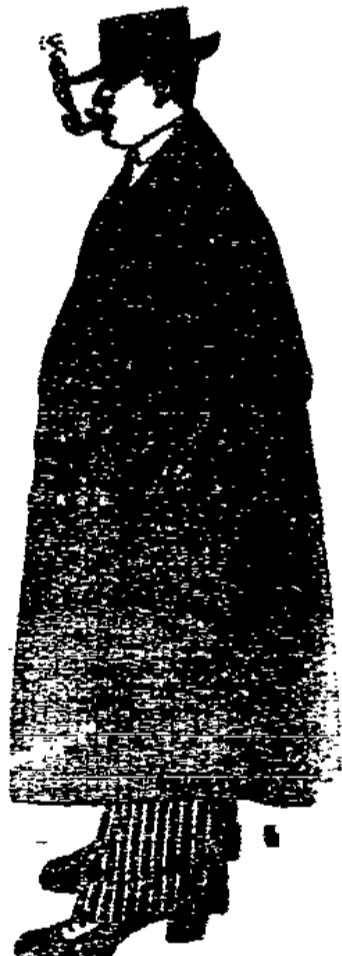
Herren-Herbst- u. Winter-Ulster

Gediegene Stoff-Qualität 18, 21, 24 bis 58
zu unerreicht billigen Preisen.
Prima Futter. zu unerreicht billigen Preisen.
Rohhaar-Werkstatt-Bearbeitung.

Paletots engl. Mode
Lodenjoppen kleidbare Fassons
Pelerinen imprägniert

Herren-Jackett-Anzüge

geschmackvolle Neuheiten und Formen, ein- und zweireihig,
für jede Figur passend, ohne Änderung
18, 24, 27, 29 52.



Beachten Sie bitte meine sechs Fenster.

Die Abteilung für Maßanfertigung

bringt stets das neueste und modernste in deutschen und englischen Stoffen.

Sie steht unter Leitung eines erstklassigen Zuschneiders und bietet Garantie für guten Sitz.

Sozialdemokratischer Verein Danzig-Land :: Bezirk Heubude

feiert am **Sonnabend, den 12. Oktober**, in den Räumen des Herrn Kanthack zu Heubude sein diesjähriges

Herbst-Vergnügen

verbunden mit humoristischen Vorträgen and sonstigen Belustigungen mit nachfolgendem

BALL.

Um rege Beteiligung ersucht

Der Vorstand.

Entree: Herren 30 Pfg., Damen 20 Pfg.
Anfang 8 Uhr. Ende???

Oskar Schützmann
Destillation und Likörfabrik
Tischlergasse No 67.

**Feine Liköre,
Rum, Kognak.**

Zigarren, Zigaretten

Sau- u. Schnupftabak
empfiehlt

Eugen Sellin

Danzig, Schüsselbamm 56
gegenüber der Bartholomäikirche.

Eduard Wischniewski

Musiker, wohnt jetzt
III. Damm Nr. 18, I. Etage.

Die Freien Stunden



Eine Wochenchrift
Romane und Erzählungen
für das arbeitende Volk

Zu haben:
Buchhandlung „Volkswacht“
Danzig, Paradiesgasse 32.

Möbel · Spiegel Polsterwaren

empfehlen in nur sauberer und gediegener Ausführung auf
Billigste Preise · Streng reelle Bedienung
Unerreicht dastehende Kulanz

Kredit

Bei ganzen Aussteuern Extrapreise
Billigste Bezugsquelle auch bei Einkäufen gegen Bar!

A. Kaatz Nachf., Kaatz & Lessing, Danzig,

Lawendelgasse 2/3, vis-à-vis der St. Nikolai-Kirche an der Markthalle.

Das vornehme
Kredit-Haus

in Danzig

Nicolaus Pindo Nachf.

M. GRAU

4 Holzmarkt 4

Parterre, I., II., III., IV. Etage : Fahrstuhl
empfeht

zum Umzuge

gegen bar **Möbel** auf Teilzahlung

in jeder Art und Preislage.

Komplette Wohnungs-Einrichtungen

in einfacher, mittlerer und vornehmer Ausführung

von **200 bis 15000** Mk.

Ergänzungsstücke in jeder Holzart.

Zimmer und Küche von Mk. **10** Anzahl. an

Herren-Garderobe

in eleganter Ausführung.

Auch nach Mass unter Garantie des tadellosen Sitzens.

Herren-Anzüge 1-reihig, moderne Stoffe von **24 bis 65** Mk.

Herren-Anzüge 2-reihig, in gestreift . . . von **30 bis 70** Mk.

Herren-Ulster schicke Fassons von **25 bis 75** Mk.

Herren-Paletots 1 und 2-reihig von **20 bis 75** Mk.

Anzahlung von **3** Mk. an

Damen-Konfektion

in geradezu entzückenden Stoffen und Fassons.

Paletots u. Ulster von **20 bis 90** Mk.

Samtmäntel von **50 bis 250** Mk.

Kostüme in schwarz, blau und farbigen Stoffen nach englischer Art . . . von **24 bis 150** Mk.

Anzahlung von **5** Mk. an

Die schicke Welt kauft nur

Danzigs vornehmster Bezugsquelle
für
moderne Möbel
und elegante Konfektion
unter kulantesten Bedingungen
Nicolaus Pindo Nachf.
M. Grau Danzig
Holzmarkt 4.

Welt-Biograph

Mödernes Lichtspielhaus

DANZIG, Dominikswall Nr. 8.

Mittwoch und Sonnabend Programmwechsel

Anfang: Wochentags 4 1/2 Uhr, Sonntags 3 Uhr
Anfang der Hauptvorstellung: Abends 8 1/2 Uhr

Billetvorverkauf bei Herrn W. Regendanz, Friseur,
Schichaugasse und bei Herrn E. Sellin, Zigarren-
handlung, Schützeldamm.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein
Frau B. Klein.

Verlangen Sie

überall unsere Spezialmarke

No. 100

Artus 2 Pfg.

ges. gesch.

Feinste, aromatische Qualitäts-Zigarette.

Nur echt, wenn Zigarette Namen u. Nummer trägt.

Zu haben in den einschl. Geschäften.

Rudolf Niemierski Söhne

Telephon 3117. Danzig. Telephon 3117.

Kohlen

Pa. Oberschlesische

Nuss-, Stück- und Würfelkohlen
Briketts = Holz

C. Ehlert, Schidlitz

Telephon 2670. Karthäuserstrasse 130. Telephon 2670

Zahn-Praxis

Georg Haselmann, Dentist

Milchkannengasse 31 II, Eckhaus neben der Sparkasse.

Künstliche Zähne

beste Ausführung bei billigen Preisen unter Garantie.

Pfomben von 2 Mk. an. Zahnziehen mit örtl. Betäubung 1 Mk.

Bei Bestellung von Gebissen Zahnziehen mit Betäubung kostenlos.

Reparaturen und Umarbeitungen billige Berechnung.

Sprechstunden von 9 bis 7 Uhr. Sonntags bis 1 Uhr.

Hausfrauen

die Zeiten sind schlecht und teuer, da heißt es
rechnen und sparen. Die große Masse

**des arbeitenden
Volkes**

kann sich bei der herrschenden Teuerung kein Fleisch

kaufen

In jedem Arbeiterhaushalt bildet das

Brot

das Hauptnahrungsmittel.

Mütter und Hausfrauen kauft Brot nur

aus der

durch ihre anerkannt vorzüglichen Brotforten
sehr beliebten

Danziger Brotfabrik

G. m. b. H.
Telephon 320 Kolbowgasse 15. Telephon 380.